Nr. 147 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zł. Mittwoch, den 1. Juli 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sozialistischer Wahlsieg in Spanien

130 Sozialisten in der Cortes — Ruhiger Wahlverlauf — Ueberwältigende Mehrheit der republikanisch-sozialistischen Koalition — Keine Wahlzusammenstöße in der Provinz — Katalonien fordert autonome Selbständigkeit

Paris. Der spanische Finanzminister Prieto, der mit starker Mehrheit in Bilbao als Vertreter der Sozialistischen Partei, gewählt wurde, erklärte gegenüber dem Vertreter der „Agentur Havas", das einzige Nest der Reaktion in Spanien sei das baskische Navarra. Diejenigen, die dort ihre Politik der Rechten dirigierten, indem sie sich weigerten, gemeinsame Sache mit den übrigen Liberalen Spaniens zu machen, hätten die Absicht, über eine regionale Autonomie ein direktes Abkommen mit dem Vatikan zu schließen. Das ganze übrige Spanien könne die baskische und die navarrische Haltung nicht tolerieren.

Die sozialistischen Parteien, so sagte der Finanzminister, würden in den Cortes numerisch stark vertreten sein. Innenminister Maura gab der gleichen Ansicht über den Wahlsieg der Sozialisten Ausdruck. Die Sozialisten werden wahrscheinlich 130 Sitze erhalten haben. Ihnen folgen die Radikalen, die von Lerroux geführt sind, und auch mehr Sitze bekommen haben, als man anfangs angenommen hatte, nämlich über 100, dann folgen die Republikanische Rechte und die Radikalsozialisten. Die Liberal-Republikanische Rechte dagegen hat weniger Sitze erzielt als sie zu erlangen glaubte.

Von den Vertretern des alten Regimes sind als gewählt zu nennen Santiago, Alba und Graf Romanones, letzterer dank der Stimmen des flachen Landes.

Ruhiger Verlauf der spanischen Wahlen

Madrid. Der Wahlkampf in Spanien ist nach den bisherigen Nachrichten ohne besondere Störungen verlaufen. Größere Zwischenfälle werden gemeldet aus Vergara, wo Republikaner ein baskisch-nationalistisches Auto mit Revolverschüssen überfielen und einen Insassen töteten sowie mehrere verwundeten. Daraufhin griffen die Nationalisten den republikanischen Klub an, wobei es wieder einen Toten und mehrere Schwerverletzte gab. In Badalona machten die Kommunisten einen Feuerüberfall auf ein mit Guardia Civil besetztes Lastauto und töteten den Chauffeur sowie einen Spaziergänger.

In den Hauptstädten ist der Tag ruhig verlaufen. Festzustehen scheint, daß in Madrid die republikanisch-sozialistische Koalition (der bekannte Vierbund, der die Monarchie gestürzt hat) überwältigend gesiegt hat. Auch in Sevilla scheint die Koalition gute Ergebnisse erzielt zu haben. Franco und seine revolutionären Anhänger sollen in zahlreichen andalusischen Dörfern Erfolge errungen haben.

Das Ergebnis der Wahlen und die Zukunft Kataloniens

Madrid. Nach dem Stande vom Montag Mittag scheint die republikanisch-sozialistische Koalition in der Mehrzahl der Wahlkreise gesiegt zu haben. Angesichts des überwältigenden Sieges der katalonischen Linken (Oberst Macia) in Katalonien, herrscht hier eine selten gesehene Begeisterung. Macia und auch ein anderes Mitglied der Generalität sprachen in den späten Abendstunden vom Balkon des Regierungsgebäudes in Barcelona zum Volk. Dabei fielen die bedeutungsvollen Worte: „Am 12. April wurde die Republik proklamiert, heute zeigt das Volk, wie es diese Republik haben will. Sie muß ganz föderativ und ausgesprochen links orientiert sein. Wenn die Nationalversammlung das katalonische Statut zurückweist und unser Recht nicht achtet, dann werden wir in Katalonien das tun, was das Volk uns befehlt". Endgültige Wahlergebnisse werden kaum vor heute Nacht oder Dienstag morgen bekannt sein.

Aus Ungarn nichts Neues

Bethlen siegt bei offenen Wahlen. — Teilergebnisse vom 1. Wahltag.

Budapest. Am Sonntag, dem 1. Wahltag wurden 148 Mitglieder der Regierungspartei und der die Regierung unterstützenden christlichen Wirtschaftspartei, 10 parteilose Oppositionelle, 4 Mitglieder der oppositionellen Agrarpartei, 3 Nationalsozialistische Rassenschützler, 2 Christlich-Soziale gewählt, während in 13 Bezirken Nachwahlen notwendig sind. Die Wahlen sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Hervorzuheben ist die Wahl des ungarländischen deutschen Führers Georg Bleyer, eines offiziellen Kandidaten der Regierungspartei. Außer ihm wurde auch der Deutschenführer Gustav Gratz einstimmig gewählt, während Dr. Guido Gündisch mit 740 Stimmen in der Minderheit blieb. Ein interessantes Moment der Wahlen war, daß vor genau 50 Jahren Graf Albert Apponyi zum ersten Mal ein Mandat erhalten hatte, während heute sein Sohn zum ersten Mal ein Mandat erhielt. Apponyis Vater wurden in seinem Wahlbezirk Jasczbereny große Ehrungen zuteil. Er wurde von 4 Schimmmeln zum Rathaus gebracht, wo ihm ein goldenes Mandat überreicht wurde.

Die Hoover-Aktion gefährdet

Kein Fortschritt in den amerikanisch-französischen Verhandlungen — Pessimistische Beurteilung der Lage — Die Entscheidung auf Mittwoch verschoben

Paris. Wie nach den letzten amtlichen französischen Verlautbarungen schon zu erkennen war, sind die Verhandlungen über das Hoover-Moratorium am Montag abend in ein kritisches Stadium getreten. Die Vertagung auf Mittwoch kann leicht zu einem endgültigen Abbruch führen. Bei der Verlesung des amtlichen Kommuniques war der französische Ministerpräsident Laval sichtlich nervös und abgespannt.

In der amerikanischen Botschaft herrscht am Montag abend der äußerste Pessimismus. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der gesamte Hoover'sche Plan ins Wasser fällt. Die Franzosen haben in keinem der wesentlichen Punkte nachgegeben. Es hat sich herausgestellt, daß nicht die Inkraftsetzung des Hoover-Moratoriums, sondern die Vereinbarungen über die Zeit der Rückzahlung nach Ablauf des Moratoriums auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.

Als ein neues Hindernis ist nun auch die Frage der Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes für die Differenzen aus den neuen Abmachungen hinzugetreten, da die Amerikaner dafür den Haager Gerichtshof nicht anerkennen wollen. Im Haager Abkommen ist aber der Gerichtshof festgelegt worden.

Schatzsekretär Mellon hat noch am Montag abend die telefonische Verbindung mit Washington wieder aufgenommen. Am Dienstag findet im französischen Senat eine Aussprache über die französisch-amerikanischen Verhandlungen statt, in deren Verlauf Laval Erklärungen abgeben wird, die mit großer Spannung erwartet werden.

„Entgegenkommen" Frankreichs

Paris. Die Amerikaner haben, wie berichtet, vorgeschlagen, daß die von Deutschland während des Moratoriumsjahres zu zahlende Annuität erst nach 25 Jahren geleistet werden soll, während Frankreich bisher den Standpunkt vertreten hat, daß dieser Betrag sofort nach Ablauf des Moratoriums zurückgezahlt werden müsse. Die französische Regierung hat nun, wie Havas berichtet, in „einem Gefühl des Entgegenkommens" am Montag abend beschlossen, diese Frist auf 5 Jahre zu verlängern.

Polnische Zustimmung zum Reparationsaufschub

Warschau. Die Polnische Telegraphenagentur teilt mit: Im Zusammenhang mit den Verhandlungen über den Vorschlag des Präsidenten Hoover wegen des Aufschubs der Reparations- und Staatsschuldenzahlungen wurde vor einigen Tagen der polnische Geschäftsträger in Washington von Unterstaatssekretär Castle empfangen. Gestern fand erneut eine Unterredung statt, bei der der polnische Geschäftsträger dem Untersekretär Castle die Mitteilung machte, daß die polnische Regierung dem Vorschlag des Präsidenten Hoover gegenüber sich äußerst wohlwollend verhalte. Die polnische Regierung hoffe, daß dieser Vorschlag gleichzeitig auch zur allgemeinen politischen Entspannung führen werde.

Rettungsdurcheinander

Wäre die Einstellung der Opposition zur politischen Leistung der moralischen Sanation von gleicher Qualität, wie die Erfolge des heutigen Kurses in Polen, sie könnte beruhigt sein, denn alles geht in der Richtung, wie von ihr vorausgesagt wurde, daß die Nachmairegierungen kein Programm besitzen und von den Tagesereignissen ihr Dasein fristen, aus diesem Grunde auch nur eine Politik dauernder Ueberraschungen treiben. Es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß diese Ueberraschungen in erster Linie die Anhänger der moralischen Sanierung treffen müssen, die hundertprozentig an den Erfolg der Pilsudskischen Ideologie geglaubt und bei den letzten Wahlen alles drauf- und drangesetzt haben, um diesem System in Polen eine Verewigung in rechtlicher Beziehung zu schaffen. Das Parlament als Dekoration, als „Jasagemaschine" hat seine Schuldigkeit bei der Budgetbewilligung erfüllt, es gab der Regierung den Auftrag alles andere selbst zu regeln, falls die ersten Wünsche im Budget, wie die Regierungsleute es sehen wollten, nicht durchführbar sind, und als Lohn gibt der Finanzminister den Sejmabgeordneten zu wissen, daß auch sie an eine 15prozentige Reduzierung ihrer Diäten glauben müssen, denn die Sparsamkeitsrücksichten dürfen vor der Volksvertretung nicht Halt machen. Es schadet auch nichts, wenn die Jasagepuppen selbst merken, was aus einer Volksvertretung naturnotwendig werden muß, wenn sie sich ihrer Rechte der Mitbestimmung am Geschick des Staates selbst begibt. Der frühere Finanzleiter Polens, Matuszewski, hat sich seinerzeit wenigstens nicht selbst bloßgestellt, sondern ausdrücklich betont, daß er ein Budget vorlege, wie es der Marschall Pilsudski wünsche und wie er es wünsche, das hat der Marschall ja selbst treffend in einem Presseartikel dargelegt, wo er von der Unterredung einer Gans mit einem Ferkel, bezüglich der Autorität bei der Schaffung des Budgets oder der Finanzverhältnisse im Staat, spricht. Matuszewski hat inzwischen als Finanzleiter das Zeitliche im Ministerium gesegnet, und es bleibt ihm nur noch der Ruhm beschieden, seine Politik und die Ideologie des Marschalls in Zeitungsartikeln zu verteidigen, wo das Resultat schließlich so aussieht, als wenn ein Hund mit dem Monde eine Diskussion pflegen würde, ob der Autorität, wer den größeren Einfluß auf die Zeitgeschichte hat.

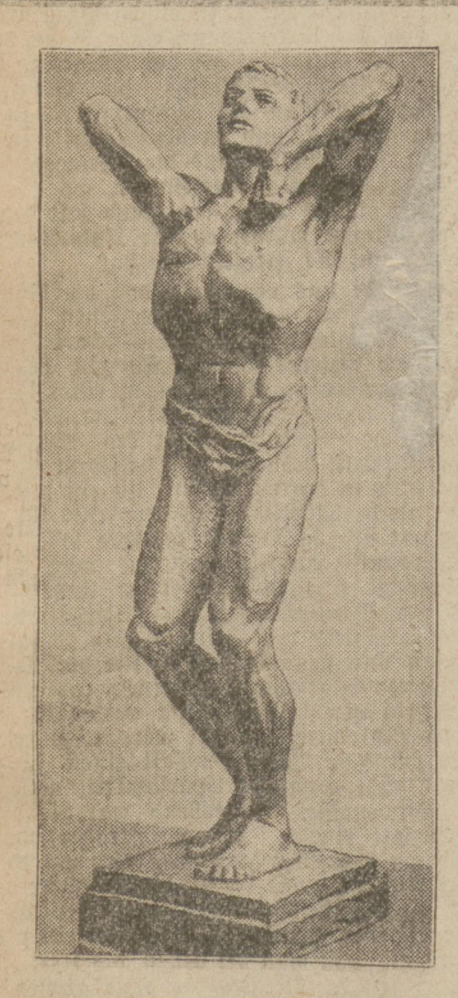
Endgültig wurde uns verkündet, daß die Budgetreduktionen durchgeführt sind, daß die getroffenen Maßnahmen den finanziellen Ausgleich des Staates sichergestellt haben, und daß nur noch weitere Einschränkungen, bezüglich des Abbaus dreier Ministerien, Entlassungen einer Anzahl von Beamten, neue Reduzierungen der Gehälter, durchzuführen sind und dann das Sparprogramm des neuen Finanzministers Jan Pilsudski beendet ist. Der Form nach ist diese Sparmethode durchaus begreiflich, nur an ein falsches Ende gesetzt, wenn man berücksichtigt, daß doch alles im Interesse der Behebung der Wirtschaftskrise erfolgen soll. Beamtenabbau und Ersparnisse an Finanzen, die durch Einstellung von Straßenbauten herbeigeführt wurden, sind in Wirklichkeit Ursachen zur Verminderung des Warenkonsums, zur weiteren Arbeitslosigkeit und bringen dem Staate wieder weniger Steuern und neue Ausgaben für die Arbeitslosen ein. Der Zweck der Sparsamkeit ist keineswegs erfüllt, denn wenn eine Anzahl von Beamten um etwa 450 Millionen Zloty in ihrem Einkommen gekürzt werden, so erleidet dadurch nur die polnische Volkswirtschaft einen ungeheuren Schaden, zumal nicht etwa die Sparsamkeit, nach Gesichtspunkten des Notwendigen maßgebend war, sondern rein mechanisch reduziert wurde. Der Briefträger oder Eisenbahner, irgend ein Schreiber im Büro, wird um 15 Prozent Gehalt gekürzt, genau so, wie irgend ein Beamter der 1. bis bis zur 5. Kategorie, dessen Einnahmen über 1000 Zloty betragen, während der Briefträger oder Schreiber 150 oder 186 Zloty verdient. Daß man bei denen, die 1000 Zloty und mehr verdienen, leichter 15 Prozent ohne großen Schaden abziehen kann, als denen, deren Einkommen ohnehin schon weit unter 200 Zloty monatlich ist, wird jedem verständlich, nur nicht den Trägern der moralischen Sanierung. Faktisch wird mit den Sparmaßnahmen nur der polnischen Volkswirtschaft geschadet, zumal man gerade bei den Posten keine Sparsamkeit sieht, die sie ohne Schaden tragen könnten, das ist das Militärbudget. Wären diese Sparmaßnahmen bereits bei der Beratung des Budgets getroffen worden, so wäre dies wenigstens ein Akt der Sachkenntnis, die heutige

Budgetreduzierung muß aber den Eindruck völliger Hilfslosigkeit, gegenüber der Krise, erwecken.

Wer die Entwicklung der Verhältnisse nur einigermaßen übersehen will, wird zugeben müssen, daß dies der Anfang eines Finanzchaos ist, daß es nicht bei den heutigen Sparmaßnahmen verbleiben kann. Denn kaum sind die 450 Mill. an Beamten und Einstellung öffentlicher Arbeiten erzielt worden, als angebliche Ersparnisse, so kommt auch schon wieder die Kunde, daß das Budget um weitere 250 Millionen gekürzt, bezw. herabgesetzt werden muß und im Monat September werden wir diese Kunde noch dringender vernehmen, wenn wir den Konjunkturbericht des staatlichen Forschungsinstituts für die polnische Wirtschaft betrachten. Eine Besserung der Wirtschaft, heißt es dort, kann auch für das kommende Jahr nicht in Aussicht gestellt werden, Finanzmangel und neue Betriebsstillegungen, also ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit, sind wahrscheinlich. Und die Regierung hat kein Programm, um den Dingen zu begegnen, muß also naturnotwendig, bei der Leere der Finanzkassen, zu anderen Mitteln greifen, denn daß das heutige Budget übertrieben ist, nicht der Finanzkraft der poln. Bevölkerung entspricht, ist mehr als einmal, dargelegt worden. Schon beim Abschluß dieses Budgets wurde errechnet, daß es mit einem Defizit von 350 Millionen enden muß. Damals wurde seitens der Regierung energisch nein gesagt, inzwischen ist es nicht nur nicht für 350 Millionen unreal, sondern um 700 Millionen, wird wohl im Laufe des Budgetjahres auf 2 Millarden, also um 850 Millionen geringer sein, als dem Sejm vorgelegt wurde, und von dieser „Sanacjavolksvertretung“ gutgeheißen.

Gewiß hat Polen unter der Einwirkung der Weltwirtschaftskrise zu leiden, aber daß sich diese in den nächsten Jahren nicht bessern wird, das wußte man doch mindestens Mitte vorigen Jahres und hätte entsprechende Maßnahmen treffen sollen, ein Wirtschaftsprogramm aufzustellen, welches den polnischen Verhältnissen entspricht, denn wir haben fast 43 Prozent Militärausgaben, über deren Notwendigkeit nicht gestritten werden soll, aber Ausgaben, die in keinem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der polnischen Wirtschaft stehen. In normalen Zeiten kann sich Polen höchstens ein Budget von 2 Milliarden leisten, für die heutigen Verhältnisse ist auch dieses übersteigert. Aber man hat die Opposition, die auf diese Tatsachen hinwies, verleumdet, daß sie nur alles im schlechten Licht darstelle, was dieses System und sein Träger tut, hat immer auf die schöpferischen Taten der moralischen Sanierung hingewiesen, die Polen von der Schlamperei früherer Regierungen bereinigen, tatsächlich die Rettung Polens bedeuten sollte. Heute sehen seine getreuesten Anhänger selbst, wie es mit dieser Rettung beschaffen ist, leider merken es auch die Beamten, die nicht auf dieses System geschworen haben, sich ein anderes Urteil bilden, als die Ideologie des Marschalls Pilsudski es vorgeschrieben hat. Und wir wiederholen, daß dies nur der Anfang einer Krise ist, die zur Staatskrise ausarten muß, wenn man sich im Lager der Sanacja nicht besinnt und freiwillig den Posten räumt, zu dessen Erfüllung man nicht die nötigen Fähigkeiten aufweist. Die Stimmung, die heute das Volk bewegt, besagt, daß irgend etwas kommen muß, irgend ein Wunder, was Polen aus dieser Zwangslage der moralischen Sanierung befreit. Daß dieses System versagt hat, daran wollen nur die noch nicht glauben, die Nutznießer dieses Systems sind. Noch vor einigen Tagen konnte ein Sanator zum Beispiel von der Tribüne des Schlesischen Sejms sagen, daß es eine Verleumdung ist, wenn jemand behauptet, daß die zwanzigprozentige Reduzierung der Wojewodschaftszulage geplant ist, am übernächsten Tage war sie durch einen Warschauer Beschluß Tatsache.

Wenn die amtlichen Organe von irgend einer Ueberraschung behaupten, daß sie nie eintreffen werde, so muß man schon von vornherein annehmen, daß sie eintrifft, also sicher ist. Und wenn die heutigen Sparexperimente ihre Auswirkung erfahren, so sind es keine Rettungsversuche aus der kritischen Krisensituation, sondern ein politisches Durcheinander, ein Produkt der Angst vor der eigenen Schöpfung, die man moralische Sanierung nennt. —ll.



Ein Denkmal für die Kriegsgefangenen

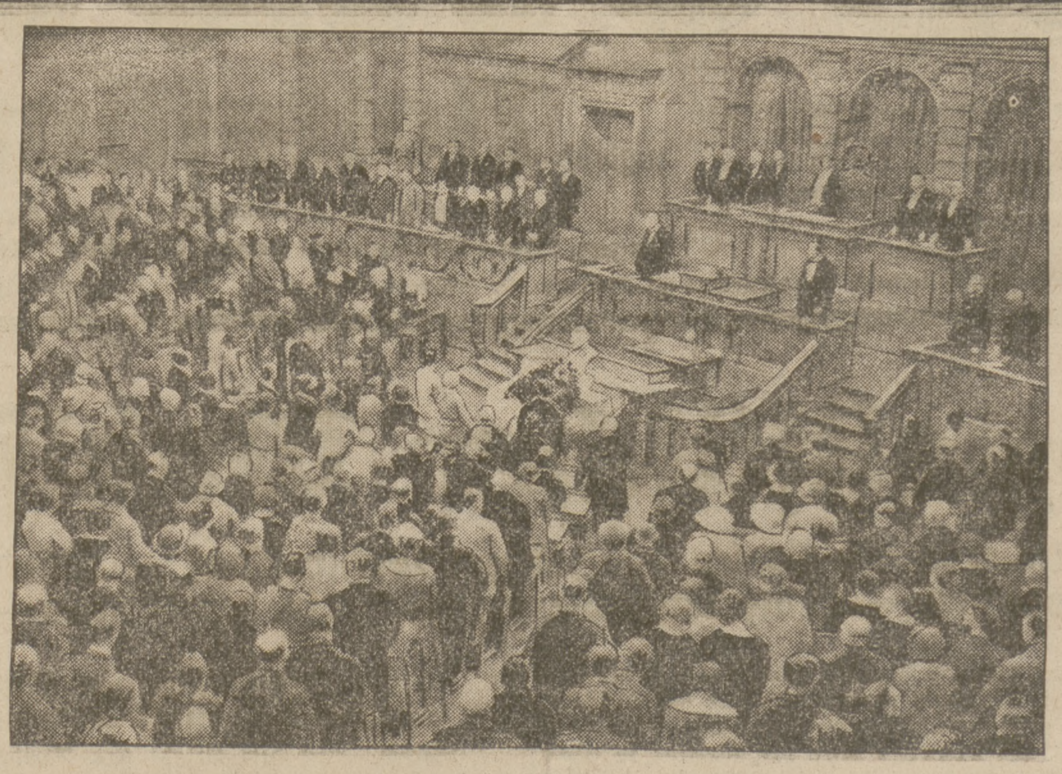
Anläßlich der diesjährigen Bundestagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener in Allenstein, wird dort ein Denkmal für die in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Deutschen eingeweiht werden. Schöpfer des Ehrenmals ist der Bildhauer Fritz Kormis, der selbst in Kriegsgefangenschaft war.

Der deutsch-russische Vertrag verlängert

Der Berliner Vertrag bis 1933 unkündbar — Ausbau der russisch-deutschen Beziehungen

Berlin. Der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Dirksen, und der Stellvertretende Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Krestinski, haben durch Unterzeichnung eines Protokolls den am 24. April 1926 zwischen dem deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geschlossenen Vertrag sowie den dazugehörigen Notenwechsel verlängert. Gleichzeitig ist das zwischen den beiden Regierungen am 25. Januar 1929 geschlossene Schlichtungsabkommen mit der Geltungsdauer des genannten Vertrages in Einklang gebracht worden.

In dem unterzeichneten Protokoll wird der Absicht der beiden Regierungen Ausdruck verliehen, durch die Verlängerung des Vertrages die zwischen dem deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken bestehenden freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen die im Interesse beider Länder liegende Zusammenarbeit pflegen. Der Vertrag kann mit einjähriger Kündigungsfrist erstmalig am 30. Juni 1933 gekündigt werden, andernfalls läuft er automatisch weiter. Das Protokoll unterliegt der Ratifikation.



Erinnerungsfeier für Karl Freiherr vom Stein im Reichstag

Blick auf die Feier im Plenarsaal.

Im Reichstag fand eine große Gedenkfeier anläßlich des 100.. Todestages des preußischen Staatsmannes Freiherr vom Stein statt, die der Westfalenbund Groß-Berlin veranstaltete und an der die Vertreter der Reichsregierung und preußischen Regierung teilnahmen.

Amsterdamer Gemeinderatswahlen

Sozialistischer Erfolg.

Amsterdam. Die Gemeindewahlen in Amsterdam führten zu einer Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen von 103 000 im Jahre 1927 auf rund 124 000. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter erhöhte sich von 15 auf 17 von insgesamt 45 Sitzen. Die Kommunisten erhielten 4 statt bisher 3 Sitze. Die bürgerlichen Mittelparteien haben beträchtliche Verluste erlitten.

Im Haag erhöhte die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl von 52 000 auf 58 000. In Rotterdam gab sie einen Sitz an die Kommunisten ab. Trotzdem bleibt sie mit 15 Vertretern die weitaus stärkste Fraktion im Stadtparlament.

Insgesamt konnte die Sozialdemokratie bei den bisher stattgefundenen Gemeindewahlen die Zahl ihrer Vertreter von 1101 im Jahre 1927 auf 1304, also um 203, erhöhen.

Erneuter deutscher Protest wegen polnischer Grenzverletzungen

Berlin. Wegen der neuerlichen Ueberfliegung deutschen Gebiets durch einen polnischen Flieger bei Johannisburg wird die deutsche Gesandtschaft in Warschau erneut Vorstellungen bei dem polnischen Auswärtigen Amt erheben. Die Meldungen über die Grenzüberfliegung sind insofern unzutreffend, als bei dem betreffenden Flugzeug nicht die Erkennungsnummer festzustellen war. Wenn in der Presse behauptet wird, die bisherigen Vorstellungen Deutschlands hätten keinen Erfolg gehabt, so trifft auch dies nicht ganz zu. Das polnische Auswärtige Amt hat sich der deutschen Gesandtschaft gegenüber bereits erklärt, daß in Zukunft sämtliche polnischen Flugzeuge außer der Markierung in den Landesfarben auch noch eine besondere Erkennungsnummer tragen sollen.

Amerika gegen eine Dreimächte-Konferenz

Neuyork. Wie aus Washington berichtet wird, erklärte der stellvertretende Staatssekretär Mills, daß die Vereinigten Staaten gegen eine Dreimächte-Konferenz Amerika-Deutschland-Frankreich zur Besprechung der Moratoriumsfrage seien. Amerika lasse sich nicht in eine derartige Konferenz hineinmanövrieren.

Besuch des französischen Staatspräsidenten in der deutschen Botschaft

Paris. Montag nachmittag um 4 Uhr stattete der Präsident der Französischen Republik, Paul Doumer, dem deutschen Botschafter von Hösch einen offiziellen Besuch ab, wie dies bei dem Amtsantritt eines neuen Präsidenten üblich ist. Seit dem Jahre 1914 war es das erste Mal, daß der Präsident der Französischen Republik das deutsche Botschaftsgebäude betrat.

Der Besuch von Dr. Brüning und Dr. Curtius in Rom

Rom. In italienischen diplomatischen Kreisen wird, wie die Agencia Stefani meldet, der Gedanke einer Reise von Dr. Brüning und Dr. Curtius nach Rom günstig aufgenommen. Aber man hält es für wünschenswert, daß dieser Besuch nicht vor dem angekündigten Zusammentreffen der beiden deutschen Staatsmänner mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem Außenminister Briand stattfinde. In den gleichen Kreisen wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß dieses Zusammentreffen tatsächlich einen segensreichen Einfluß auf die deutsch-französischen Beziehungen und infolgedessen mittelbar auch auf die allgemeine Lage ausüben werde.

Kabinett Malinoff bestätigt

Sofia. Das Kabinett Malinoff wurde am Sonntag nachmittag in der bereits gemeldeten Zusammensetzung gebildet. Die neue Regierung ist am Montag vom König bestätigt worden.

Wels bei Henderson

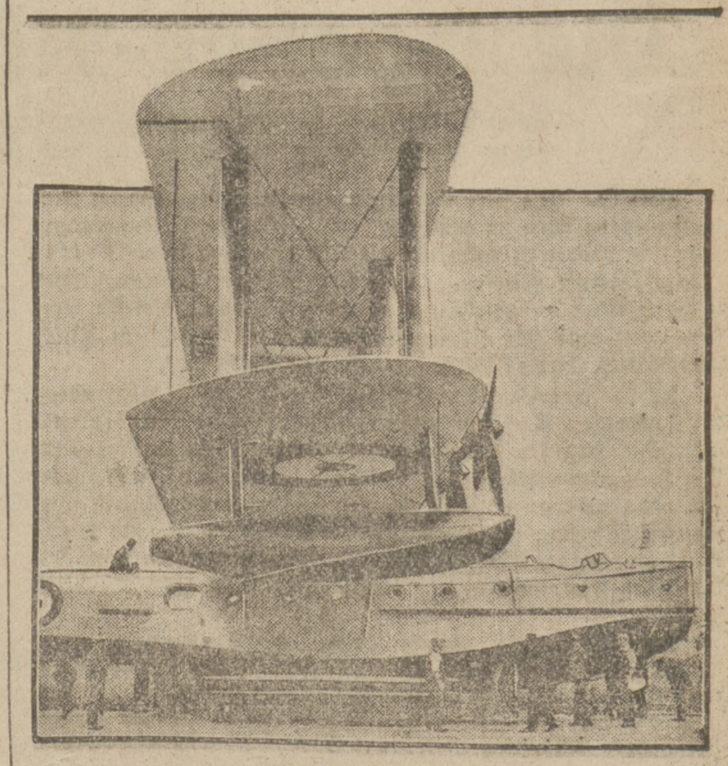
Berlin. Der Vorsitzende der S. P. D., Otto Wels, ist nach einer Meldung des „Vorwärts“ dieser Tage in London gewesen, wo er mit dem englischen Außenminister Henderson und anderen maßgebenden Persönlichkeiten der Arbeiterpartei Besprechungen hatte.

Ab 1. Januar Einfuhrverbot für Sowjetwaren nach Amerika?

Neuyork. Wie aus Washington gemeldet wird, beabsichtigt das Schatzamt ein strenges Einfuhrverbot für alle Waren und Rohstoffe aus Sowjetrußland, gültig ab 1. Januar 1932, zu erlassen. Dieses Einfuhrverbot wird mit dem Zollgesetz begründet werden. Die Regierung geht dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Arbeiter in Sowjetrußland als Zwangsarbeiter angesehen werden müssen.

Scharfes Vorgehen gegen Kommunisten

Bukarest. Das neue Kommunistengesetz sieht für alle Kommunisten drakonische Strafen vor. Zugehörige zu dieser Partei werden in Zukunft mit Zuchthaus von ½ bis drei Jahren bestraft. Für aktive Beteiligung wird Zuchthaus von 5 bis 10 Jahren verhängt. Gleichzeitig sollen alle radikalen Organisationen aufgelöst werden. Auch das Militär soll, so wie die Polizei, das Recht zu Verhaftungen haben. Die Schuldigen sollen von militärischen Gerichten abgeurteilt werden.



Das größte Marine-Flugboot der Welt ist jetzt in England fertiggestellt worden. Die Maschine, zu deren Bau fast ausschließlich Duraluminium verwendet worden ist, hat drei Motoren von zusammen mehr als 2000 PS. und einen Aktionsradius von 2400 Kilometern.

Vertiefung des wirtschaftlichen Pessimismus in Polen

Das Auslandskapital auf der Flucht — Schlimme Folgen der kurzfristigen Anleihen — Das schwindende Vertrauen — Wir gehen ernsten Zeiten entgegen

Wir haben in Polen ein Institut zur Ueberprüfung der Wirtschaftskonjunktur, daß von Zeit zu Zeit mit einem Bericht an die Oeffentlichkeit tritt. Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß das Institut zur Ueberprüfung der Wirtschaftskonjunktur einen

Optimismus zur Schau

trägt. Man bemüht sich nach Kräften das Leben der Regierung tunlichst zu erleichtern, aber man kann nicht umhin, und muß den Tatsachen Rechnung tragen. Sie werden nur ein wenig frisiert und der Oeffentlichkeit vorgesetzt. Trotz der Schönfärberei, konnte die schwere Wirtschaftslage, in der wir uns befinden, nicht verschwiegen werden. Wir wollen hier den letzten Bericht im Auszug veröffentlichen, weil die Arbeiter auch dieser Bericht interessieren dürfte. Wir lesen dort:

„**Der Geldmarkt wird recht ungünstig durch die Flucht des Auslandskapitals beeinflußt.** Die konjunkturelle Belebung in Polen in den Jahren 1927 und 1928 war im hohen Maße den kurzfristigen Auslandskrediten zuzuschreiben, die in der Wirtschaftsdepression rückgezahlt werden mußten. 1929 und in der ersten Hälfte 1930 mußten die Warenkredite rückgezahlt werden. Unter Einfluß der Bankkrise und der Zahlungsschwierigkeiten in Deutschland, **werden jetzt die kurzfristigen Kredite von den Auslandsbanken intensiv zurückgezogen, was eine Verschlimmerung auf dem polnischen Geldmarkt hervorgerufen hat.**

Der sich in den letzten Monaten zwar sehr milder bemerkbar machende Aufschwung in der Produktion, besitzt **keine Beständigkeit** und zwar mit Rücksicht auf die ungünstige Lage auf dem Geldmarkte. Wird der Geldmarkt nicht flüssig gemacht, so ist eine **Hoffnung auf die Verbesserung der Wirtschaftslage im Lande eine trügerische.** Man kann auch schwer eine Steigerung der Lebensmittelproduktion erwarten und zwar mit Rücksicht auf den Vorrat der Waren aus der Herbst- und Winterzeit und **auf den Rückgang der Kaufskraft des Volkes.**

Ein Ausweg aus der derzeitigen Wirtschaftsdepression wird durch den Schwund des Vertrauens in der Kreditfrage, sowohl des inländischen, als auch des ausländischen Kapitals unmöglich. Die Ueberwindung des Kreditmißtrauens ist die Hauptbedingung, um eine notwendige und rationelle Zirkulation des Kapitals zu ermöglichen, den Produktionsverhältnissen anzupassen und die Hindernisse für die Besserung aus dem Wege zu räumen."

Der Bericht besagt, daß sowohl das inländische als auch das ausländische Kapital scheu geworden ist

und flieht über Hals und Kopf nach dem Ausland,

zumal es zu unserer Produktion jegliches Vertrauen verloren hat. Das Kapital ist sehr empfindlich, zwar nicht den Arbeitern gegenüber, denn hier kennt das Kapital überhaupt keine Rücksicht. Das Kapital ist gegen Verluste empfindlich und die Verhältnisse in der Produktion liegen bei uns so,

daß Verluste unvermeidlich

sind. Das geht auch klar aus dem Bericht des Wirtschaftsinstitutes hervor, wo es heißt, daß die Produktionsvorräte aus der Herbst- und Winterzeit groß sind, während auf der anderen Seite

die Kaufkraft des Volkes erheblich zurückgegangen

ist. Hier liegt der Hund begraben. Die Magazine sind mit Waren gefüllt, das Volk kann aber die Waren nicht kaufen, weil es kein Geld hat. Produzieren kann man nicht, weil die Konsumenten kein Geld haben, um die fertige Produktion zu kaufen. Deshalb flieht das Kapital ins Ausland und läßt uns in der Patsche mittendrin. Wir werden durch die Flucht des Kapitals nur noch mehr verarmen, denn ohne Kapital ist auch eine Produktion unmöglich. Tausende von Arbeitern und Angestellten werden brotlos und kommen auf die Straße, der Handel wird langsam absterben, denn das ist die logische Folge der Flucht des Kapitals.

Wohl heißt es im Bericht, daß der „mildere Aufschwung" in der Produktion in den letzten Monaten vorhanden ist, aber es wird gleich hinzugefügt, daß er nicht von

Beständigkeit

ist, weil die Lage auf dem Geldmarkte ungünstig ist. Von dem „milderen Aufschwung" ist kaum was zu merken, denn die Zahl der Arbeitslosen will trotz der Saisonarbeiten nicht zurückgehen. Die schlesischen Hütten haben zwar in der letzten Zeit ansehnliche Bestellungen aus Sowjet-Rußland bekommen. Diesem Umstande haben wir einen kleinen Aufschwung zu verdanken. Die Hütten haben für einige Monate etwas Arbeit bekommen und wenn die Hütten Arbeit haben, so geht es auf den Gruben auch lebhafter zu, denn die Hütten verbrauchen mehr Koks und Kohle. Die skandinavischen Länder haben in der letzten Zeit auch größere Kohlenaufträge erteilt. Sie haben das nicht etwa deshalb getan, daß sie mehr Kohle als sonst verbrauchen, aber sie wollten ihre Vorräte ergänzen, nach dem sie erfahren haben,

daß die deutschen und die englischen Kohlenproduzenten verhandeln, um den Kohlenpreis zu regeln,

d. h. um sich gegenseitig auf den Auslandsmärkten keine Konkurrenz zu machen. Das hat den „milderen Aufschwung" herbeigeführt, der schon morgen oder übermorgen in die Brüche gehen kann. Das wirtschaftliche Konjunkturinstitut gibt sich darüber Rechenschaft, denn es spricht von der „Flüssigkeit des Geldmarktes". Leider ist der Geldmarkt nicht „flüssig", denn das Kreditvertrauen ist zum Teufel.

Durch den Abbau der Beamtengehälter wird der bisherige Geldumlauf weiter eingeschränkt und das Kapital wird noch viel scheuer werden, als es ohnehin ist.

Das hl. Kapital, das heute die Welt regiert, will sich vermehren. Das Geld muß Geld gebären. Aus einem Dollar müssen zwei werden und ist die Aussicht auf den Profit klein oder überhaupt nicht vorhanden, dann flieht das Kapital. Die Menschen spielen hier eine ganz nebensächliche Rolle. Sie sind in dem kapitalistischen Wirtschaftsprozeß nur das Objekt. Ihre Leiden, ihre Bedürfnisse kommen nicht in Betracht.

Sie können verrecken, sobald sie nicht in der Lage sind, den Profit zu steigern.

So wird es auch uns ergehen, obwohl wir inmitten der vollen Lebensmittelmagazine leben. Die bleiben vor den hungernden Massen weiter gesperrt.

Polnisch-Schlesien

Der dreiklassige Himmel

Irgendwo hat ein Moralphilosoph das unzutreffende Wort geschwulstet: „Die Majestät des Todes ist so feierlichgewaltig, daß alles andere schweigend vor ihr zurücktritt."

Das können wir in unserer Einfalt und ewigem Widerspruch, — betrachten wir die in letzter Teil so häufig vorkommenden Beerdigungen, — nicht einsehen und meinen, folgendes sagen zu müssen: Die Majestät des Todes richtet sich nach drei Klassen und die drei Klassen nach dem Gelde. Wenn du sehr gut bezahlst, so hast du die Majestät erster Klasse mit einem noblen Leichenwagen, mit Glockengeläute und einer erstklassigen Rede des Geistlichen. Bezahlst du zwar viel, aber nicht sehr viel, so ist die Majestät schon geringerer Güte, doch immerhin noch ganz beachtlich. Wer aber nach dritter Klasse begraben wird, der wird einfach „besorgt", nach Vorschrift und Taxe, und der Geistliche redet ihm eine Rede, die er jede Woche sechs Mal dahermacht. So vermagst du als kundiger Einwohner einer Stadt selbst deinem toten Mitbürger bei dessen letzter Fahrt den Wert abzulesen, den er hatte: 1. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse! Das Geld bestimmt die Klasse. Der Kapitalismus beherrscht das Leben bis in den Tod hinein.

Nach dem Tode soll es allerdings anders kommen, sogar umgekehrt! Denn da sollen die ersten die letzten und die letzten die ersten sein. Da nun bekanntlich die Priester, die Fabrikanten, die großen Landwirte, die Herren Regierungs- und Schulräte die ersten hier sind, so werden sie also dort oben die letzten sein. Der Herr Rat wird dann dort zum Unrat. Es ist also in der Tat zu erkennen, daß Gott ein gerechter Gott ist.

Vor ihm aber, sind wir Sünder allemal, und er kennt keine Klassen oben im Himmel. Je nun, wir wissen nicht, was unsere Herrschaften in der irdischen 1. und 2. Klasse sich hierbei denken. Wir glauben aber, sie werden sich solche jenseitige Klassenlosigkeit gar nicht im Ernst vorstellen können. Und wenn es wirklich im Himmel keine Abteilungen mit rotem Samt, grünem Polster, gehobelten und ungehobelten Brettern gibt — äh, dann bleibt ihnen doch immer noch die Möglichkeit, daß man sich dort oben ja wohl in Gruppen sammeln kann. Als Ausweis dient die Rechnung über die Beerdigungskosten. Auf Verlangen bitte vorzuzeigen.

Nun war einmal eine Dame mit einem dicken Busen, Perlen, Diamanten und einem kostbaren Pelzmantel. Die war auch gestorben und mußte natürlich im Himmel ohne solchen Behang erscheinen. Und ihre Ausweisrechnung hatte sie (entsetzlich!) unterwegs verloren. Da schubste man sie schlankweg in die Proletengruppe. Und seitdem ist im ganzen Himmel kein Frieden mehr; denn diese Dame protestiert in einemfort, und wenn ihre Zeit da ist, Psalmen zu singen, dann gickst immer ihre Stimme über, vor Empörung und die blanksten Tränenkrüglein hängen in ihren Augen. Es war wirklich zum Gotterbarmen.

Die schandbare Sache änderte sich erst, als auch ihr irdischer Seelsorger zum Sterben kam und im Himmel sofort die Klagende wiedererkannte. Da leistete er Zeugnis für sie und führte sie an seiner Hand dahin, wo es ihr zukam, zu sitzen. Seitdem ist sie ganz redselig und erzählt allen Mitseelen das Empörende. Sie kann sich gar nicht genug tun, und da das ewige Leben ja ewig währt, so erzählt sie heute noch davon und wird davon auch noch nach tausend Jahren erzählen. Denn dieser Punkt war ihr wichtig im irdischen Leben und ist ihr auch das Wichtigste im jenseitigen Leben. — Amen!

Der Straßenbahnerstreik

Am Sonnabend vorm. haben die Straßenbahner des schlesischen und des Dombrowaer Industriegebietes die Arbeit eingestellt und den Streik ausgerufen. Die Straßenbahner verlangten die Zurücknahme der gemaßregelten Kollegen, die bei dem letzten Lohnkampf entlassen wurden. Weiter verlangten sie die Entlassung eines Provokateurs und eines Direktors, der den Konflikt durch seine Taktlosigkeit verursacht hat. Enie Abordnung begab sich zum Wojewoden und legte ihm die Wünsche der Angestellten vor. Das was ihnen dort gesagt wurde, hat die Straßenbahner nicht befriedigt, weshalb der Streik proklamiert wurde. Die Direktion der Straßenbahnen hat alle gewesenen Angestellten, die wegen Verfehlungen im Dienste entlassen wurden, schnell zusammengetrommelt, desgleichen auch die Kontrolleure und wollte mit diesen Kräften den Betrieb aufrecht erhalten. Einige Wagen konnten unter Polizeischutz das Depot verlassen. Das Publikum zeigte aber keine Lust, in diese Wagen einzusteigen und die Wagen fuhren leer herum. Von einem normalen Betrieb ist keine Rede. Für heute ist eine Versammlung der streikenden Straßenbahner geplant, in welcher Stellung zur Fortsetzung des Kampfes genommen wird.

Die Eisenbahner unentschlossen

Am vergangenen Sonnabend haben die schlesischen Eisenbahner einen großen Tag gehabt. Es fanden an diesem Tage eine Eisenbahnerkonferenz und zwei Protestversammlungen statt. Der Verband der Eisenbahner hielt eine Konferenz ab, an der 200 Delegierte teilgenommen haben, im „Tivoli" fand wieder eine Protestversammlung des poln. Klassenkampfverbandes der Eisenbahner, und im „Christl. Hospiz" fand eine Versammlung des Sanacjaverbandes statt, an der gegen 200 Eisenbahner teilgenommen haben. In allen Versammlungen war das Thema die Kürzung der Wojewodschaftszulage um 20 Prozent. In den beiden ersten Versammlungen wurde gegen den Abbau protestiert und die elende Lage der Eisenbahner, nach erfolgter Kürzung, geschildert. Sehr scharfe Protestresolutionen wurden angenommen. Vom Streik war auch die Rede, aber man konnte sich nicht einigen, ob am 1. Juli der Streik ausgerufen werden soll oder nicht. Es wurde der Beschluß gefaßt, zuerst eine einheitliche Front aller Eisenbahner zu schaffen und erst dann eventuell den Streik zu proklamieren. In der großen Versammlung im Tivoli, an der etwa 1500 Eisenbahner teilgenommen haben, wurde noch der Beschluß gefaßt, den Sanacjaverband auf der Eisenbahn zu liquidieren. Zu diesem Zwecke werden alle Berufsverbände aufgefordert, sich zusammenzuschließen, um die Schädlinge völlig auszuschalten.

Im „Hospiz" tagte der Verband der Federacja. Dort haben die Abgeordneten Kapuscinski und Kuzma geschwitzt. Sie konnten sich kaum Gehör verschaffen und ihre Referate wurden fortwährend unterbrochen. Her Kapuscinski wollte die Eisenbahner damit trösten, daß er sagte, daß die Sanacjaabgeordneten eine große Aktion vorbereiten, wollte aber nicht verraten, was das für eine Aktion ist. In der Aussprache haben die Eisenbahner die Sanacja scharf angegriffen und warnten die Eisenbahner, sich der Federacja anzuschließen. Wiederholt ertönten Rufe: „Fort mit der Sanacja!" Das geschah alles in einer Sanacjaversammlung. Auch hörte man Rufe, wie „Lüge", „Schwindel" und anderes. Die Federacja scheint bei den Eisenbahnern ausgespielt zu haben.

Ablehnung des deutschen Wahlprotestes

Am vergangenen Sonnabend hatte der Oberste Gerichtshof in Warschau über die deutsche Beschwerde gegen die Gültigkeit der Sejmwahlen zum Warschauer Sejm im Wahlbezirk Bielitz-Teschen-Pleß-Rybnik zu entscheiden. Die Beschwerde wurde von Albert Jurga, Georg Janischewski und Josef Matheja eingereicht und von dem Sejmabgeordneten Rozumek vertreten. Der Wahlprotest stützt sich auf die deutsche Beschwerde beim Völkerbundsrat, in welcher davon die Rede ist, daß den Deutschen jegliche Wahlpropaganda infolge des Wahlterrors unmöglich gemacht wurde. Weiter wird in dem Wahlprotest auf die Ueberfälle der Aufständischen auf die deutschen Vertrauensmänner hingewiesen, als auch auf die Anzweiflung des Wahlrechtes bei etwa 10 000 Wählern. Konkrete Tatsachen wurden auch angegeben, jedoch nicht viele, u. a., daß in Paniowki der deutsche Listen-Vertrauensmann zur Wahlhandlung nicht zugelassen war. Die deutsche Wahlliste, die 1928 49 000 Stimmen vereinigen konnte, erhielt bei der Wahl 1930 nur 31 000 Stimmen. Der Rechtsanwalt Ettinger, von der Sanacjarichtung, gab den Paniowki-Vorfall zu, bemerkte aber, daß die Vertrauensmänner anderer Wahlgruppen von der Opposition auch nicht zugelassen wurden, was auch auf das Abstimmungsergebnis ohne Einfluß war. Weiter hat der Rechtsanwalt darauf hingewiesen, daß die Einschränkung der Wahlpropaganda nicht zu den Kompetenzen des Gerichts gehöre. Die öffentliche Abstimmung, die ja bekanntlich durch die Sanacjaanhänger getrieben wurde, ist nach dem Wahlrecht nicht verboten. Ueber die Streichung von annähernd 10 000 deutschen Wählern in den Wahllisten wies Ettinger darauf hin, daß nur 14 Wähler gegen die Streichung bei der Wahlkommission und 4 Wähler beim Höchsten Gerichtshof eine Beschwerde erhoben haben. Nach dem Rechtsanwalt sprach der Staatsanwalt Moszynski, der ebenfalls die Abweisung der Beschwerde verlangte. Er wies darauf hin, daß, falls die Deutschen selbst 49 000 Stimmen erhalten hätten, durch das Anwachsen der Stimmenzahl das Wahlresultat dasselbe wäre und die Deutschen auch nur ein Mandat erobert hätten. Das Wahlresultat wäre also dasselbe geblieben. Das Gericht hat die Beschwerde abgewiesen und stellte sich auf denselben Standpunkt wie der Staatsanwalt, daß alle im Wahlprotest angeführten Gründe nicht in der Lage gewesen wären, ein anderes Endergebnis der Wahl zu verursachen. Damit war die Beschwerde erledigt.

Scharfe Polizeimaßnahmen gegen Straßen-Demonstrationen

Die heutige „Zachodnia" teilt mit, daß die Polizei sehr strenge Maßnahmen gegen geplante Straßendemonstrationen für heute getroffen hat. Die Polizeidirektionen und die Starosten haben Weisungen bekommen, Arbeitslosenversammlungen zu verhindern, desgleichen auch die Straßenansammlungen, die für heute in Kattowitz und Schwientochlowitz angekündigt wurden. Die „Zachodnia" wendet sich in starken Ausdrücken gegen die „Provokateure in Moskau", die gegen die Kirche und Religion Flugblätter verteilen. Nur gegen die sowjetrussischen Bestellungen hat die Sanacjatante nichts einzuwenden und brandmarkt die Kapitalisten nicht, die den Sowjetrubel einstecken. In diesem Falle stinkt das Moskauer Geld nicht, ja, man möchte davon möglichst viel nehmen.

Festsetzung der neuen Kommunalsteuer-Abgaben

Im Amtsblatt des schlesischen Wojewodschaftsamtes vom 20. Juni wurde eine Zusatzverordnung zum Gesetz vom 8. Juli 1926 (Dz. U. Sl. 17 Pos. 30) betr. Regelung der Kommunalfinanzen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, veröffentlicht, wonach nachstehende neue Sätze zwecks Abgabe des Kommunalzuschlags für die Gemeinden festgesetzt worden sind:

Für den Stadtkreis Kattowitz auf 26,91 Proz., Königshütte auf 11,51 Proz., Lublinitz 0,77 Proz., Nikolai 1,42 Prozent, Georgenberg 0,19 Proz., Myslowitz 3,14, Pleß 0,83, Rybnik 2,65, Alt-Berun 0,30, Tarnowitz 2,09, Loslau 0,70, Wozniki 0,18, Sohrau 0,66, Bielitz 6,25 und Teschen 2,08 Prozent, ferner für die Gemenide Michalkowitz 0,78 Proz., Eichenau 0,94, Neudorf 2,40, Rosdzin-Schoppinitz 2,05, Siemianowitz 4,31, Brzezinka 0,61, Schlesiengrube 0,94, Bielschowitz 1,26, Chorzow 2,65, Janow 1,88, Kochlowitz 1,14, Lagiewniki 1,40, Lipine 1,49, Nowy-Bytom 3,01, Orzegow 0,90: Ruda 2,02, Scharley 0,88, Schwientochlowitz 2,77, Bismarckhütte 3,19, Groß-Piekar 0,85, Radzionkau 1,39, Skoczow 0,74, Strumien 0,18, Czechowitz 1,37, Dziedziec 0,62 und Ustron 0,55 Prozent.

y.

Kattowitz und Umgebung

Rückkehr von Ferienkindern. Am heutigen Dienstag kehren weitere Stadtkinder aus der Erholungsstätte Gorzytz zurück. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden ersucht, die Kinder pünktlich um 7 Uhr abends am Bahnhof 4. Klasse in Kattowitz abzuholen. y.

Das Kind auf der Straße. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego wurde von dem Personenauto Sl. 842 Pr. die 7jährige Stefani Ochudlo aus Kattowitz angefahren. Das Kind kam zu Fall, erlitt zum Glück jedoch nur leichtere Verletzungen im Gesicht. Mit dem gleichen Auto wurde das verunglückte Mädchen nach dem St. Elisabethstift geschafft. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt das Mädchen selbst, welches beim Ueberschreiten der Straße auf die abgegebenen Warnungssignale nicht achtete. x.

Zalenze. (Immer der Leichtsinn.) Auf der ulica Wojciechowskiego versuchte der 18jährige Paul Blodenk aus Brzenskowitz, aus einer fahrenden Straßenbahn zu springen. Der junge Mann kam hierbei zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen. Der Verunglückte wurde mittels Auto der Rettungsstation nach dem städtischen Spital in Kattowitz überführt. x.

Königshütte und Umgebung

Zur Sommersitzung des Königshütter Stadtparlaments teilt uns die Fraktion der „Jednosc Robotnicza Chlopska" mit, daß es sich um einen Dringlichkeitsantrag ihrer Fraktion gehandelt hat und nicht um einen Antrag der D. S. A. P., wie von uns irrtümlich angegeben. Der „Irrtum" ist der Redaktion durch einen Uebermittlungsfehler unterlaufen, was wir hier wunschgemäß berichtigen.

Siemianowitz

950 Liter Milch für die Arbeitslosen. Am vergangenen Freitag hat der Milchhändler Paul Cibis in der ulica Sobieskiego, 950 Liter Milch an die Arbeitslosen unentgeltlich verteilt. Das ist nämlich der zweite Wohltäter in Siemianowitz, nachdem vorher der Fleischer-Obermeister Stanko 150 Mittagessen an die Arbeitslosen unentgeltlich ausgegeben hat. Jetzt ist die Reihe an den Bäckern und Kolonialwarenhändlern und im Herbst kommen die Schuhwarengeschäfte und die Konfektionsgeschäfte an die Reihe.

Das Elternhaus verlassen. Franz Tyl, in der Kolonie Richter in Siemianowitz wohnhaft, hat der Polizei gemeldet, daß sein 17jähriger Sohn Georg, am 23. d. Mts., das Elternhaus verlassen hat und nicht zurückgekehrt ist. Der junge Tyl ist 1,50 Meter hoch, blond, blaue Augen, hat ein volles Gesicht, ist untersetzt, war in einem schwarzen Anzug gekleidet und trug die „Maciejowka" als Kopfbedeckung.

Myslowitz

Der Myslowitzer Steuersequestrator hinter Schloß und Riegel.

Veruntreuung der Steuergelder.

Bereits in der vorigen Woche wurde der Steuersequestrator, Siwek, beim Myslowitzer Steueramte, verhaftet. Man hat festgestellt, daß Siwek die gepfändeten Gelder veruntreut hat. Wie hoch der veruntreute Betrag war, steht noch nicht genau fest, denn das wird erst die Untersuchung ergeben. Bei seiner Verhaftung stand bereits fest, daß Siwek 40 000 Zloty nicht abgeliefert hat. Der Fehlbetrag wird aber viel höher sein, denn erst jetzt, nach der Verhaftung Siweks, melden sich die Steuerzahler, die vielfach zweimal wegen einer angeblich rückständigen Steuer gepfändet wurden. Siwek war in Myslowitz als ein rücksichtsloser Sequestrator bekannt gewesen. Kam er die Steuer einpfänden, so nahm er was ihm in die Hände kam. Er hat in der letzten Zeit ein ausschweifendes Leben geführt. Bei dem Friseur Berger hat er einmal einen 50-Zloty-Schein zerrissen. Man muß sich wundern, daß das ausschweifende Leben Siweks dem Leiter des Amtes nicht früher aufgefallen. In Myslowitz bleibt doch bekanntlich nichts verborgen. Es verlautet, daß Bemühungen im Gange sind, Siwek gegen Stellung einer Kaution aus dem Gefängnis zu befreien.

Dr. Selle — Ehrenbürger von Myslowitz. In Anerkennung seiner 40jährigen Arzttätigkeit zum Wohl der gesamten Bevölkerung wird Sanitätsrat Dr. Selle durch die städtischen Behörden zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Straßenbahnentgleisung. Die aus Myslowitz nach Kattowitz verkehrende Straßenbahn entgleiste am gestrigen Vormittag kurz vor Schoppinitz in der Nähe Peschel. Die Arbeiten dauerten über eine Stunde. —h.

Die Myslowitzer Totschlagsaffäre. Vor einigen Monaten wurde in Myslowitz zur Nachtzeit von dem Eisenbahnwächter und Aufstandsinvaliden Josef Chmielorz aus Brzezinka der verheiratete Eisenbahner Brudniok durch zwei Revolverschüsse so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nach der Tat verstarb. Diese Bluttat erregte begreifliches Aufsehen. Chmielorz wurde arretiert, später aber wieder nach Feststellung des Sachverhalts aus der Haft entlassen. Der Fall kam nun vor dem Kattowitzer Gericht zum Austrag. Chmielorz verteidigte sich vor Gericht damit, daß er von dem Brudniok tätlich angegriffen und schwer bedroht worden sei, so daß er in Notwehr handelte. In der verhängnisvollen Nacht begab er sich auf seinem Kontrollgang in das Kanzleigebäude, wo er Brudniok mit mehreren anderen Personen beim Kartenspiel erblickte. Brudniok war wahrscheinlich darüber ärgerlich, daß Chmielorz „kiebitzte" und fuhr mehrmals erregt auf. In einem kritischen Moment schlug Chmielorz den Brudniok mit dem Revolver gegen die Stirn. Damit war der Auftakt zu einer solennen Schlägerei gegeben. Nur mit Gewalt gelang es den Anderen den Brudniok, der dem Chmielorz an die Kehle fuhr solange zurückzuhalten, bis sich der flüchtende Chmielorz entfernt hatte. Brudniok aber wollte sich nicht beruhigen. Er raste hinter dem Chmielorz her, welcher den Weg über die Rampe nahm und unter einem Eisenbahnwaggon auf die andere Seite der Gleisanlage entkommen wollte. Brudniok bekam den Chmielorz hinterrücks an den Beinen zu fassen und versuchte diesen unter Drohungen unter dem Waggon hervorzuzerren, um an ihm sein Mütchen zu kühlen. Chmielorz fühlte sich von dem stärkeren Brudniok auf das schwerste bedroht. Er feuerte zwei Schüsse ab, die den späteren Tod des Angreifers zur Folge hatten. Die vernommenen Zeugen schilderten im Zusammenhang den Vorfall in ähnlicher Weise und bestätigten damit die Aussagen des Chmielorz. Einer der Zeugen gab noch vor Gericht an, daß der Brudniok dem, unter dem Waggon befindlichen Chmielorz zurief, daß er ihm, dem Invaliden, nun noch den anderen Arm brechen werde. Der Staatsanwalt beantragte für den Beklagten wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg zu 1½ Jahr Gefängnis. Verteidiger Zbislawski legte in überzeugenden Worten dar, daß der Angeklagte, welcher Invalide sei, als der physisch Schwächere lediglich in Notwehr gehandelt hatte, da er von dem Angreifer, der schwere Drohungen ausstieß, das Aergste zu befürchten hatte. Er wollte den Brudniok nur abwehren, hatte aber nicht die Absicht, diesen zu töten. Das Gericht schloß sich dem Standpunkt des Verteidigers an und sprach den Beklagten von der Anklage wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg frei, da Notwehr als vorliegend angesehen wurde. Da jedoch Chmielorz keinen Waffenschein s. Zt. beantragt hatte, so wurde er wegen unbefugtem Waffenbesitz zu einer Geldstrafe von 50 Zloty verurteilt. y.

Gieschewald. (Zusammenprall zwischen Motorradler und Auto.) Zwischen dem Motorradler Cuda und einem Personenauto kam es auf der ulica Myslowicka in Gieschewald zu einem Zusammenprall. Der Motorradler wurde auf das Straßenpflaster geschleudert. Cuda erlitt leichtere Verletzungen. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Verunglückte die Fahrt fortsetzen. X.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Einbruch in einen Kiosk. In der Nicht zum 26. d. Mts. wurde in den Kiosk des Josef Florczak in Schwientochlowitz ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. Rauchwaren, sowie Lebensmittel im Werte von rund 200 Zloty. Den Einbrechern gelang es unerkannt zu entkommen. X.

Bismarckhütte. (Schulausflug.) Am Mittwoch, den 24. Juni 1931, unternahm die evangelische Minderheitsschule in B. H. ihren Sommerausflug nach Panewnik. Die Schulkommission ließ es sich nicht nehmen, den Tag im Kreis der Minderheitsschüler und ihrer Eltern zu verleben. Dank der reichlichen Mittel, die der Schulkommission auf deren Bitten durch edle Spender für den Tag zur Verfügung gestellt wurden, konnten die Kinder gut bewirtet und durch allerlei Ueberraschungen erfreut werden. Der Schulkommission und den freundlichen Spendern sei auf diesem Wege herzlicher Dank gesagt für alles, was dazu beitrug, den Kindern und ihren Angehörigen den Tag noch lange in recht lieber Erinnerung zu erhalten.

Friedenshütte. (Auch ein Rekord!) In der Arbeiterfamilie Wengrzik, ul. 3go Maja 8, kam das 19. Kind zur Welt; die Mutter mußte allerdings ins Spital geschafft werden. Die Geburten verteilen sich auf 17 Lebend- und 2 Frühgeburten, dazwischen auch eine Zwillingsgeburt. Nur 7 Kinder leben. Sämtliche Kinder stammen aus einer Ehe. — So lange der Staat solche Männer hat, braucht er um Nachwuchs nicht besorgt zu sein, und auch der Kirche ist damit Genüge getan. Wir Sozialisten denken allerdings etwas anders darüber, ob die Frau eine Gebärmaschine sein soll und ihre Kräfte nicht im anderen Sinne besser anwenden kann.

Pleß und Umgebung

An die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Ortskrankenkasse Mikolow.

Uns wird geschrieben:

Ausgehend vom Vorstand der Ortskrankenkasse gelangen ständig unwahre Nachrichten über den früheren Vorstand, insbesondere über meine Geschäftsführung, in die Oeffentlichkeit. Besonders im Hinblick auf die beabsichtigte Beitragserhöhung und Leistungsherabsetzung läßt man nichts unversucht, die frühere Verwaltung für den gegenwärtigen, mißlichen Zustand der Kasse verantwortlich zu machen. Mit Rücksicht darauf, daß der damalige Vorsitzende sich gegen diese Anwürfe nicht mehr wehren kann, weil er inzwischen verstorben ist, sehe ich mich veranlaßt, den Beteiligten der Krankenkasse einige Aufklärungen zu geben; ich sehe mich zu diesem Schritt geradezu gezwungen, weil der heutige Vorstand es gar nicht für nötig erachtet, die demnächst zu erwartende aufsichtsbehördliche Entscheidung in Sachen meiner durch ihn am 1. März d. Js. erfolgten fristlosen Entlassung abzuwarten.

Es ist nicht wahr, daß das zur Zeit bestehende hohe Defizit — man spricht von 35 000 Zloty — durch die Schuld des alten Vorstandes entstanden ist. Wahr dagegen ist es, daß die Kasse bis zum Tage meiner letzten Tätigkeit, das ist der 2. Juli 1930, nicht nur kein Minus, sondern ein erhebliches Plus aufzuweisen hatte. Schon wenige Zahlen dürften diese Tatsachen erhärten: Das Geschäftsjahr 1927 schloß mit einem Vermögenszuwachs von 12 041 Zloty, das Jahr 1928 mit einem solchen von 23 472 Zloty ab; und für das Jahr 1929 betrug dieser Posten sogar 26 496 Zloty. Einzig für die letzten 6 Monate, das ist für die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1930, über die mir eine Bilanzziehung unmöglich gemacht wurde, fehlen mir die genauen Zahlen. Doch wird die stetig aufwärts gerichtete Entwicklung der Kasse in dieser kurzen Zeit nicht den entgegengesetzten Weg genommen haben, zumal im Jahre 1930 eine Mehreinnahme an Beiträgen zu verzeichnen war. Jedenfalls betrug das Vermögen der Kasse Ende 1929 — 82 897 Zloty, den Wert des Hauses mit inbegriffen. Hierbei wäre noch zu bemerken, daß meine langjährige Geschäftsführung bei der Kasse nicht ein einziges Mal Grund zur Bemängelung seitens der Aufsichtsbehörde gegeben hat. Sofern also heut ein Defizit vorhanden ist, so ist es einzig auf das Konto der neuen Verwaltung zu buchen.

2. Schon im Jahre 1927 konnte die Kasse mit dem Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes beginnen und die gesamte Bauschuld innerhalb drei Jahren abstoßen. Sollte eine solche Leistung der verhältnismäßig kleinen Kasse nicht dem Sparsamkeitssinn der damals Verantwortlichen zuzuschreiben sein? Und konnte das Barvermögen sicherer angelegt werden, als in einem eigenen Grundstück, besonders, weil heut die Errichtung eines solchen Baues eine erhebliche höhere Summe beanspruchte.

3. Des weiteren hat der damalige günstige Stand der Kasse den ehemaligen Vorstand veranlaßt, die freiwilligen Leistungen der Kasse zu erweitern. Daß der heutige Vorstand, der binnen eines Jahres die Kasse in eine so katastrophale Lage gebracht hat, gerade diese Tatsache wegdiskutieren möchte, ist begreiflich. Mit aller Entschiedenheit aber muß jene üble Deutung zurückgewiesen werden, daß man damals beabsichtigte, den neuen Vorstand in eine schwierige Lage zu bringen, denn

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

5)

Im kleinen Dungwagen aber, der so gründlich geschrubbt war, daß keiner ihm seine Werktagsbestimmung anmerken konnte, folgten die zwei Mägde, mit den Kindern und den großen Freßkörben.

Herr Valentin Fabian und der junge Herr Hennig saßen zu Pferde und hatten immer große Mühe, die schweren Zuggäule zu einem leichten Trab zu bringen. Sie gaben es auch meist nach den ersten drei Peitschenhieben auf und bildeten gleichsam die Nachhut dieser, ganz Troplowitz aufs äußerste erregenden Expedition, die ihr Endziel auf einer zwei Stunden entfernten Waldwiese fand, so nah der russischen Grenze, daß man eigentlich schon drüben war, wenn man die Wiese überquerte und das ländliche Gasthaus aufsuchte.

Dort wurden die Körbe ausgepackt. Die freundlichen russischen Zollbeamten zu einem „Imbiß" eingeladen. Auf einer Mundharmonika wurde eine Polka geblasen — die jungen Mädchen forderten die Herren auf zu tanzen. Man drehte sich im Kreise, man lachte, man aß und trank...

Wenn die russischen Herren gut getrunken hatten, wurden sie offenherzig und galant. Von der Offenherzigkeit hatten nur die Herren Hennig und Fabian etwas, von der Galanterie aber die Frauen.

Sehr eindrucksvoll waren die Lastwagen, die, mit Tonnen, Säcken und Ballen beladen, oftmals die große Straße dahergezogen kamen, gewichtig zur weitgeöffneten Torfahrt einratterten, um dann vor der ebenso weit geöffneten Eisentür ausgeladen zu werden.

Meist pflegten die Herren Hennig und Fabian dabeizustehen. Man hörte sie kurze Befehle geben, und mehr als einmal hatte Herr Hennig selbst mit angefaßt oder hatte nach seinem Sohn geschickt, dem stämmigen jungen Herrn Gustav, der lachend und mühelos seine Riesenstärke entfaltete. Auch Herr Valentin ließ sich sehen — mit seinem strengen, harten und beherrschten Gesicht, den Gänsekiel hinter dem Ohr, einen Packen langer beschriebener Papiere in der Hand — schweigsam, aufmerksam in widerspruchsloser Erfüllung der Aufträge seines Vaters und seines Oheims.

Und bei dieser Gelegenheit geschah es auch oft, daß Herrn Valentins kleiner Leo, mit seinem hübschen braunen Krauskopf, aus dem Seitenpförtchen wie ein Pfeil herausschoß und auf die Landstraße hinauslief.

Er hatte immer ein paar buntschillernde Glaskkugeln in der Tasche oder ein paar ausgeschriebene Gänsekielfedern an seinem Mützchen. Manchmal auch Reglise, an der er lutschte und die er großmütig den jungen Troplowitzern zum „Auchlutschen" zur Verfügung stellte. Für die Glaskugeln jedoch, die er in der Sonne schillern ließ, die Gänsekiele oder das Johannisbrot verlangte er Bezahlung in Form eines buntfarbigen Bildchens oder einiger glatter Kalbsknochen oder eines Fädchens Schnur. Er machte eigentlich immer ein schlechtes Geschäft. Aber ihn reizte nicht der Wert, sondern die Neuheit der Dinge, die er bekam.

Und mehr noch reizte ihn die unabsehbare Länge der Straße, die sich wie ein grauweißes Band zwischen Wald und Feld dahinzog in geheimnisvolle, unbekannte Fernen.

In seinen großen braunen Augen lag unbewußtes Sehnen. Er beneidete die Troplowitzer Kinder, die barfuß zwar, aber so lange sie Lust hatten, auf diesem grauweißen Band herumlaufen durften — ganz weit hinaus — bis an den Wald.

Der Fabian-Leo war neun Jahre alt geworden, als eines Tages der Gemeindediener mit einer großen Glocke durch die Gassen zog und — gerade wie er es sonst bei Versteigerungen zu tun pflegte — mit lauter Stimme ausrief, daß: „wer den Knaben Leo Fabian, bekleidet mit gelbem Nankinganzug und grauer Schirmmütze, einen Sack auf dem Rücken, heil und gesund zu seinen Eltern zurückbrächte — Burgplatz Numero eins — eine hohe Belohnung zugesichert bekäme. Aber auch für die Auffindung der Leiche seien zehn Kuranttaler vorgesehen — was einer dem anderen sagen möge, damit den verzweifelten Eltern bald Erlösung aus ihrer Not und Sorge würde."

Troplowitz kam in große Aufregung, und der Burgplatz bildete das Pilgerziel aller, die sich nicht an der Jagd nach dem kleinen Ausreißer beteiligten.

Seit Verschwinden des Fabian-Jungen waren nun schon bald achtundvierzig Stunden verstrichen, als der Amtmann plötzlich auf den Gedanken kam, daß der Junge sich vielleicht einem polnischen Händler angeschlossen, der auf dem letzten Jahrmarkt verschiedene kleine Singvögel, darunter auch vielfach bestaunte Kanarienvögel, zum Kaufe ausgerufen hatte, dazu zwei Schildkröten, einen struppigen Affen und eine Schlange, die er in einem mit Moos ausgelegten Glaskasten als die „giftigste Klapperschlange Afrikas" ausgerufen hatte.

Und richtig stöberte der ausgesandte Gendarm den Händler mit dem Jungen vier Ortschaften weiter auf.

Der Pole beschwor bei allen Heiligen, daß er den Knaben aus Mitleid mitgenommen, ihn auf der Landstraße — etwa eine halbe Meile von Troplowitz entfernt — auf sein Wägelchen geladen, weil er vorgegeben, er müsse noch heute an einem bestimmten Orte eintreffen, um von seinem Vater gekaufte Ware abzuholen. Er wolle ihm auch nicht zur Last fallen, hätte er hinzugefügt, sondern ihm helfen Vögel verkaufen und dann zu Fuß weiter wandern.

Da hätte der Händler den Jungen gern behalten, um so mehr, als er sich merkwürdig anstellig zeigte und für jedes Tier eine eigene Geschichte erfand, die er dem Publikum zum besten gab, wodurch er die Kauflust ganz besonders anreizte, und auch sich selbst manch kleinen Nebenverdienst verschaffte, den er — der Händler — ihm gerne gönnte, weil es doch gewiß ein armes Jüngel war, wenn man ihn zu Fuß so weit ins Land schickte...

Troplowitz erfuhr nie, was mit dem Fabian-Leo geschah, als er unter Obhut des Gendarmen, in pechschwarzer Nacht, wieder unter das Burgdach kam. Da er aber mehrere Tage nach seiner Einlieferung nicht zu sehen war, mutmaßte die Troplowitzer Jugend, daß man ihn zur Strafe ganz sicher an einen der Pflöcke der unterirdischen Gänge gebunden hatte.

Vielleicht hatte Valentin Fabian auch wirklich einen Augenblick lang an diese Verschärfung der unausbleiblichen Stockprügel gedacht. Aber diesmal war es der alte Fabian, der seinen Enkel rettete, der dem Sohn sogar den erhobenen Stock aus der Hand riß.

„Willste den Jungen hauen, weil er deinem Vater und Großvater nachgeraten ist? Wenn du Sitzefleisch hast — um so besser für dich. Aber unsereins schafft's ni mit dem Sitzefleisch wie die Hennigs. Hast die Groschen klimpern hören in der Hose vom Leo? Hat sie selbst verdient."

„Mit dummen Lügengeschichten."

(Fortsetzung folgt.)

eine Neuwahl des Vorstandes war zu dieser Zeit noch nicht festgelegt. Zum mindestens aber bleibt unerklärt, warum der jetzige Vorstand diesen Beschluß nicht gleich in den ersten Tagen seiner Amtsführung außer Kraft gesetzt hat.

4. Zum Schluß mag noch folgende Tatsache der Beurteilung anheimgestellt werden: Weder der bisherige Vorstand noch die Geschäftsführerin wurden zu irgend einer der vielen Revisionen und Sitzungen in Sachen der vermeintlichen Verfehlungen hinzugezogen. Und doch hätte gerade diese Maßnahme genügt, in kurzer Zeit völlige Aufklärung über die Haltlosigkeit der Anschuldigungen zu geben.

Gertrud Boese, Geschäftsführerin.

Emanuelssegen. (Opfer des Berufs.) Dem Zimmerhäuer Sojka Valentin wurden auf dem Marieschacht 2 von einem Rongenwagen die Finger der rechten Hand abgequetscht. Ebenfalls daselbst verunglückte der Anschläger Kottas Stanislaus. Beide Verunglückten fanden Aufnahme im hiesigen Knappschaftslazarett.

Mokrau. (Baumeister die ohne Geld bauen.) Mokrau ist ein kleiner Ort, von etwa 2000 Einwohnern. Die Gemeinde hat auch keine hohen Einnahmen, da hier nur Kalköfen sind, die Kalk brennen. Es erschien ein Herr von irgendwo und wollte sich berühmt machen. Er suchte Kontakt mit allen Bauern, zwecks Ankauf von Bauplätzen. Die Einwohner freuten sich, daß dabei was zu verdienen sein wird, da derselbe sofort zwanzig Häuser bauen wollte. Schließlich begnügte sich der Herr mit einer kleinen Parzelle, die er von dem Gemeindeboten Sczyrba kaufte, der auf derselben Parzelle ein Haus gebaut hat, nur wegen finanziellen Schwierigkeiten, es nicht fertigstellen konnte. Der noble Herr mit der Stempelfirma „Nowaczyk Franciszek, Przedsienbiorstwo Budowlane" machte Renommee. Seine Schwester hat die Parzelle für 1500 Zloty gekauft, mit der Bedingung, daß die Arbeiten, die noch etwa 5000 Zloty erfordern, bis zum 1. Juli d. Js. gratis fertiggestellt werden. Dem Baumeister wurde Vertrauen geschenkt, da er angab, in Posen ein großes Haus für 50 000 Zloty und 50 Morgen Feld für einen Flugzeugplatz für ½ Million Zl. verkauft zu haben. Nun machte sich der Bauherr an die Arbeit. Bestellte Ziegel, Kalk und Sand auf Kredit und bezahlte nicht. Dann brauchte er Träger, die der Schmiedemeister Machuletz aus Nikolai für 240 Zloty geliefert hat, aber ohne Geld und wollte noch für 3000 Zloty Träger haben. Dann kaufte er Zement vom Kaufmann Opyrskalski in Mokrau, Dann bestellte der Baumeister bei einem Sohrauer Holzlieferanten Bauholz für 30 Tausend Zloty und unterzeichnete den Vertrag mit dem Namen „Viktor Grobelski". Der Lieferant erkundigte sich bei einem Vertrauensmann und kam darauf, daß er sein Geld verlieren könnte, die Lieferung blieb aus. Dem Ziegelei- und Sägewerksbesitzer hat er versprochen, eine Anzahlung von 70 Tausend Zloty für zu liefernde Baumaterialen zu leisten. Herr Czech aus Nikolai voller Freude hat eine hübsche Zeche im Gasthaus bezahlt, doch die Anzahlung und Bestellung blieb aus. Die Arbeiter warten bis heute auf ihren Lohn. Der Brunnenbauer Herr Migosz teuft ihm einen Brunnen ab. Nach etwa drei Wochen, verlangte auch er eine Anzahlung. Dieselbe wurde ihm versprochen, innerhalb 14 Tagen zu geben, doch auch hier blieb das versprochene Geld aus. Jetzt steht das Brunnengerüst da, auch das halbe Haus, die Lieferanten und die Arbeiter ohne Bezahlung. Die Gastwirte können ein Liedchen singen, die die Lebens- und Genußmittel auf Kredit geliefert haben. Es wäre doch am Platze, daß sich die Behörden auch für den noblen Baumeister Nowaczek interessieren, da die Arbeiter nicht einmal der Krankenkasse und der Altersversicherung angemeldet wurden.

Mokrau. (Opfer des Badens.) In einem Teich in Mokrau ertrank der 7jährige Mieczyslaw Kasprzycki beim Baden. Von einem Arbeiter wurde die Leiche herausgefischt und in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft. X.

Nikolai. (Aus der Parteibewegung.) Am Donnerstag, den 25. Juni hielt die Ortsgruppe der D. S. A. P. eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Gleich nach 4 Uhr nachmittag eröffnete der Vorsitzende dieselbe, begrüßte die Anwesenden mit dem sozialistischen Gruß Freundschaft. Bei Punkt 2 der Tagesordnung erteilte der Vorsitzende dem Sejmabgeordneten Kowoll das Wort, welcher in seinen Ausführungen die Wirtschaftslage sehr kraß geschildert hat und dabei betonte, daß trotz dem großen Elend, verursacht durch die Arbeitslosigkeit, die Wirtschaftskrise seinen Höhepunkt in der Welt und besonders in Polen noch nicht erreicht hat. Zur Behebung derselben wird von seiten der Regierung so gut wie gar nichts getan, obwohl es leicht möglich wäre, durch Streichungen einiger Posten im Budget, wie z. B. Militärausgaben, Polizei, Konservatorium und dergleichen. Zur Beruhigung der Arbeitslosen wurde die Parole ausgegeben, wie unter Wilhelms Zeiten: Aushalten, Durchhalten, Maul halten, als dies aber nicht erfolgte, griff man zu der brutalen Methode und setzte die Kattowitzer Polizei mit Gummiknüppel und Gewehrkolben, sowie Degen, auf die hungerige Masse in Bewegung und man verschonte sogar die Geschäftsleute sowie Käufer, die aus den Geschäften herauskamen, nicht, so ist das auch in anderen Ortschaften ebenso kraß zum Ausdruck gekommen. Gegen diesen Auftritt bezüglich der unmenschlichen Behandlung der friedliebenden Bürger von seiten der Polizei, forderten die Versammelten von dem sozialistischen Klub eine Intervention beim Wojewoden Dr. Grazynski vorzulegen, mit dem Bemerken, daß die Polizei für Kriminalverbrecher ist, aber nicht für das Malträtieren der hungrigen Arbeitslosen. Die weiteren Mittel zur Behebung der Krise ersieht die Regierung in dem Abbau der Arbeitslosenunterstützungen, der Löhne, sowie Gehälter der kleinen Beamten und Invalidenpensionen. Obwohl das sehr traurig und schmerzhaft zu empfinden ist, haben sich das die breiten Schichten der Arbeiterschaft verdient, das beweisen die Sejmwahlen, wo auf 84 Prozent der Arbeiterbevölkerung von 48 Abgeordneten nur 3 Abgeordnete in den Schlesischen Sejm gewählt haben, sowie zum Warschauer Sejm 244 Quietschpuppen gewählt und nach Pilsudskis Kommando mit ja und nein gezogen werden. Dieser Clique von den kommandierenden Puppen gehört auch der weit und breit berühmte Invaliden-Obersekretär, durchgefallene Oberbürgermeister von Rosdzin-Schoppinitz und Nikolaier Posel, p. Karkoschka, ist ja meistenteils an dieser Wirtschaftskrise schuld, die in kurzem von den Wählermassen zur Verantwortung gezogen werden, denn anstatt sich den Wählermassen zu zeigen, kehren sie denselben den Rücken. Diese Wähler haben die Wählermassen erkannt und suchen jetzt ihr Heil bei den Sozialisten, die es auch jetzt nicht versäumen, trotzdem sie in der Minderheit sind, die Arbeiterinteressen reell bezw. aufrichtig zu vertreten. Einen Beweis liefert die in der Sozialkommission im 1. und 2. Schles. Sejm ausgearbeitete Gesetzesvorlage betr. die Arbeitslosenunterstützung, welche von der Sanacja von Anfang an bis jetzt als Demagogie bezeichnet wurde. Weiter führte er aus, um einigermaßen die Wirtschaftskrise zu lindern, wäre der einzige Ausweg, Sejmauflösung und Ausschreibung von Neuwahlen auf demokratischer Grundlage, wo die neue Volksvertretung dann in der Lage ist, der heutigen Wirtschaftskrise entgegensteuern zu können. Zum Schluß betonte er, daß die Arbeitslosen nicht für immer als Staatskostgänger bleiben wollen; sie fordern ihr Recht zum Leben, bezw. auf Arbeit und Brot, aber ehe dies ausgefochten wird, wird so manches schwere Opfer getragen werden müssen. Die Versammelten dankten dem Referenten unter brausendem Beifall für sein lehrreiches Referat. Von der Diskussion wurde seitens der Arbeitslosen reichlich Gebrauch gemacht. Unter andern wurde auch ein Agitationskomitee gewählt, zwecks Anwerbung weiterer Mitglieder in den umliegenden Ortschaften. Nun schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Ausruf; es lebe die Solidarität der arbeitenden Klasse, es lebe die Internationale, es lebe der Sozialismus. Der äußere Erfolg der Versammlung war 20 Neuaufnahmen in die D. S. A. P. z.

Nikolai. (Das schäbige Individuum wieder an der Arbeit.) Vor langen Jahren haben wir über den berüchtigten Denunzianten Jan Brudny die Oeffentlichkeit in Kenntnis gesetzt und es hatte den Anschein, als hätte der Denunziant sein unsauberes Handwerk aufgegeben, aber doch weit gefehlt, denn in der letzten Zeit hatte der Betreffende sein unsauberes Handwerk wieder aufgenommen. Dieser Jan Brudny hatte sich speziell zur Aufgabe gemacht, die Arbeitslosen aufzuwiegeln und gibt ein Arbeitsloser seinem Herzen Luft, dann hat Brudny nichts Eiligeres zu tun als zur Polizei zu laufen und ihn als Kommunisten anzuzeigen, verschweigt aber, daß er der Aufwiegler war. Neulich hatte Brudny die Polizei davon in Kenntnis gesetzt, daß der Arbeitslose Brudys Waffen besitzt, obgleich dies nicht den Tatsachen entsprach. Unter den Arbeitslosen betreibt wieder Brudny die größte Hetze gegen die Polizei, behauptet sogar, in welcher Bäckerei der diensttuende Polizist ein Nickerchen macht. Vor etlichen Monaten gelang es dem Brudny sogar in der Papierfabrik Arbeit zu erhalten, aber die Belegschaft wurde gewahr, wer sich in ihre Mitte hineingeschmuggelt hat. Die Arbeiter wurden vom Brudny gegen die Direktion und die Meister aufgehetzt und, dann lief er gleich zum Meister oder der Direktion, verschmarotzte die Arbeiter, daß sie Papier stehlen. Zu guter letzt hatte es Brudny auf den Betriebsrat abgesehen und denunzierte ihn bei der Direktion was nicht den Tatsachen entsprach, und hat das dem B. den Kragen gebrochen, denn Brudny flog aus der Fabrik. Das war der Belegschaft doch zu starker Tabak. Nun schwor Brudny der Direktion und dem Betriebsrat Rache, beglückte die ganzen behördlichen Instanzen mit seiner Anwesenheit, aber alles vergebens. Auch seine Briefe, die auf Falschheit beruht hatten, keinen Erfolg gehabt. Nur eins hat Brudny den Arbeitern zu verdanken, daß er eine Unfallrente bezieht, auf die er rechtich kein Anspruch hat. Der Magistrat besitzt auch noch die Unvernuft und gibt ihm noch Arbeiten aushilfsweise, obgleich dem Magistrat der Mensch nicht unbekannt sein dürfte. Gleichfalls ersuchen wir die Polizei, sich diesen Menschen mehr unter die Lupe zu nehmen, denn reif ist er schon längst, damit sich der Staatsanwalt mit ihm beschäftige.

Nikolai. (Einschränkung der Kultureinrichtungen.) Zum Nikolaier Bahnhofsgebäude gehört eine ziemlich große Gartenanbaufläche, von dem ein Teil für einen Parkgarten angelegt ist, welcher von den Passagieren, die auf den Zug warten, als Ruhestätte benützt wird. Seit einigen Zeiten kann die Gartenanlage vom Publikum nicht mehr benutzt werden, weil für die Sitzangelegenheit gar nicht gesorgt wird, höchstens kann man auf der nackten Muttererde seinen Leib strecken u. ein Sonnenbad genießen, das sich aber für diesen Zweck nicht eignet. Der Verlust dieser Einrichtung wird von den Passagieren bedauert und verschieden kommentiert. Einige Kritiker ziehen die Sparsamkeitsgründe hervor, wo wieder andere über schwaches Verständnis reden. Jedenfalls ist es eine große Nachlässigkeit Den Beweis dafür liefert die mangelhafte Ordnung auch in den öffentlichen Bedürfnisanstalten. Es wäre an der Zeit, daß die Eisenbahnbehörden sich mit dieser Frage beschäftigen.

Nikolai. (Wo bleiben die Höchstpreise!) Bekanntlich werden seitens der Wojewodschaft die Richtpreise für Artikel des täglichen Gebrauchs herausgegeben. Bei den Bäckern sind die Preise zwar einheitlich, für Brot und Semmeln, aber das Gewicht stimmt nicht überein. Bei den Fleischern sind überhaupt keine Preise auf den Tafeln angegeben, so daß der Preisunterschied 20—25 Prozent in den verschiedenen Fleischerläden beträgt. Hier wäre es angebracht, daß sich die Polizei ein wenig um „Porządek" bemüht, daß in jedem Geschäft die Höchstpreise auf der Tafel angegeben werden. Viel trauriger sieht es noch am Markte aus, denn in vielen Fällen werden für landwirtschaftliche Erzeugnisse Preise gefordert, die fast 50 Prozent höher sind, wie in Königshütte oder Kattowitz. Es wäre angebracht, daß der Magistrat von Nikolai Marktpreistafeln anbringen läßt, wie z. B. in anderen Städten und des seitens der Polizei dort die Höchstpreise verzeichnet werden, so daß jeder Händler, sowie Händlerin wegen Höchstpreisüberschreitung zur Anzeige gebracht werden kann. Schließlich leben wir nicht in einem großen Wohlstand und Ueberfluß an Geld, daß man jeden geforderten Preis zahlen könnte. Schon der vielen Arbeitslosen wegen, sollte es Aufgabe des Magistrats sein, um auf diesem Gebiete eine Erleichterung zu schaffen, um endlich mal den Wucher auszurotten.

Rybnik und Umgebung

Orzepowiec. (Eltern, achtet mehr auf eure Kinder!) Auf der Chaussee in der Ortschaft Orzepowiec wurde von dem Lastauto Sl. 11 074, das 3jährige Söhnchen des Eisenbahners Ferdinand Piechaczek angefahren und verletzt. Schuld an dem Verkehrsunfall tragen die Eltern, welche es an der notwendigen Beaufsichtigung des Kindes fehlen ließen. x.

Lublinitz und Umgebung

Kalety. (Empfindlich geschädigt.) In das Geschäft des Inhabers Saban in Kalety wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter erbrachen verschiedene Fächer und Tische und stahlen aus denselben u. a. Damen- und Herrenunterwäsche, Sweater, Kravatten sowie Handschuhe im Gesamtwerte von 1500 Zloty. Es wird angenommen, daß diese Täter ebenfalls den Einbruch in das dortige Postgebäude ausführten. X.

Deutsch-Oberschlesien

Der Zeppelin kommt!

Die Zeppelinlandung am Sonntag, den 5. 7. auf dem Flugplatz Gleiwitz scheint sich in immer stärkerem Maße zu einem fliegerischen Ereignis erster Ordnung zu gestalten. Es ist den Bewohnern von Preußisch-Schlesien, von Ost-Oberschlesien, von Mähren und von Böhmen nicht nur Gelegenheit gegeben, der Landung des Luftriesen, der vor wenigen Monaten den Erdball bezwang, in nächster Nähe beizuwohnen, sondern gleichzeitig ein Flugprogramm ganz besonders interessanter Art zu erleben. Unter Mitwirkung der bekannten Gilde-Flugstaffel wechseln Luftturniere und Ballonjagden, Zielabwürfe, Kunstflüge und Fallschirmabsprünge in bunter Reihenfolge ab. Den Glanzpunkt des flugsportlichen Programms bildet die bekannte Afrikafliegerin Elli Beinhorn, die auf ihrem Junkers-Junior, dem kleinsten Ganzmetallflugzeug der Welt, die Hohe Schule des Fliegens vorführt. Die Veranstaltungen beginnen um 2.30 Uhr nachmittags. Das Luftschiff „Graf Zeppeplin" landet um 5 Uhr, um nach einem Passagierwechsel und ungefähr zweistündigem Aufenthalt wieder nach Friedrichshafen zurückzufliegen. Die gesamte Veranstaltung wird über alle Zuschauerplätze durch Riesenlautsprecher übertragen. Den ganzen Tag über finden billige Rundflüge mit modernen Verkehrsmaschinen statt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß durch gute und billige Verbindungen aus allen Orten Schlesien, Mährens und Böhmens und auf Grund der billigen Eintrittspreise von Rm. 0,50 an, die Zeppelinveranstaltung das größte Massentreffen in Oberschlesien werden wird.

Sport vom Sonn- und Feiertag

Slonsk Schwientochlowitz — Polizei Kattowitz 1:0 (0:0).

Das Spiel nahm für die Polizei einen insofern tragischen Ausgang, als das Siegestor für die Slonsker drei Minuten vor Schluß durch Klecha 2 erzielt wurde. Der Spielverlauf sah Slonsk bedeutend mehr im Angriff, jedoch war der Sturm sehr schwach. Laband als Schiedsrichter zeigte zeitweise sehr schwache Leistungen.

Amatorski Königshütte — Kolejowy Kattowitz 5:1 (1:1).

Die Eisenbahner leisteten bis zur Halbzeit energischen Widerstand und lagen sogar in Führung. Die Reserve siegte 7:1.

07 Laurahütte — Orzel Josefsdorf 2:2 (2:1).

In diesem Spiel langte es bei den Adlern diesmal nur zu einem Remis, welches sie auch erst dann erzielen konnten, als nach der Pause ein Spieler von 07 auf Geheiß des Schiedsrichters vom Platz mußte. Bis dahin lagen die 07er mit 2:1 in Führung.

Naprzod Lipine — Sturm Bielitz 7:0.

Wie vorauszusehen, errangen die Lipiner über die Bielitzer einen überlegenen Sieg.

1. F. C. Kattowitz — 06 Zalenze 4:4 (4:3).

Alles hatte man erwartet, nur nicht so einen Ausgang aus diesem Spiel. Die 06er zeigten ein ganz großes Spiel und waren dem Klub zeitweise überlegen. Stets führten sie mit einem Tor. Sehr schwach war der Schiedsrichter, der nicht einmal die Regeln kannte.

Slovian Bogutschütz — Naprzod Zalenze 5:3 (2:2).

Die siegesgewohnten Slovianer konnten auch diese 2 wertvollen Punkte heimbringen und lieferten ein technisch überlegenes Spiel.

Nach Schluß des Spieles mußte der einwandsfreie Schiedsrichter Russetzki (Orzel) unter polizeilichem Schutz den Platz verlassen, denn das Publikum bewarf die Spieler der Gäste mit Steinen, wodurch einige verletzt wurden.

Diana Kattowitz — K. S. Domb 2:1 (1:0).

Diana errang einen verdienten Sieg. Auch hier benahm sich das Publikum sehr undisipliniert und bewarf die Gäste mit Steinen. Hoffentlich schreitet der Verband gegen derartige Unsportlichkeiten rechtzeitig ein. Der Schiedsrichter war einwandsfrei.

Rosdzin — Pogon Kattowitz 5:0 (2:0).

Eine weitere böse Abfuhr holte sich Pogon in Rosdzin. Es scheint, als ob Pogon die Spiele nicht mehr mit dem nötigen Ernst bestreitet. Gruschka als Schiedsrichter war gut. Die Res. 2:5, 1. Jugend 2:4.

Czarni Chropaczow — Iskra Laurahütte 4:2 (1:1).

Auch Iskra mußte die Ueberlegenheit des Aufstiegskandidaten anerkennen.

Zgoda Bielschowitz — Kresy Königshütte 6:3 (2:3).

Die Königshütter mußten den nach der Halbzeit mächtig aufkommenden Bielschowitzern, einen hohen Sieg überlassen.

Motorradrennen um den großen Preis von Polen.

Das am Sonntag und Montag (Feiertag) vor sich gegangene Motorradrennen auf der Strecke Gieschewald—Murcki, sah eine Unmenge Menschen. Es war die reinste Völkerwanderung, es muß aber leider gesagt werden, daß die Organisation des Rennens keine besonders gute war. Auch sonst ließ das Rennen, im Vergleich zu den anderen, viel zu wünschen übrig. Es gab bei diesem Rennen wohl auch Stürze, die jedoch keine bösen Folgen nach sich zogen. Die Ergebnisse aus diesem Rennen waren folgende:

Klasse A bis 250 ccm. 9 Runden a 27,4 Klm.: 1. Malicki (Posen) auf Ariel 3:03,8 Stunden, 2. Sobel (Bielitz) Triumpf.

Klasse B bis 350 ccm.: Ernst (Breslau) A. J. S. 3.13,4 Stunden, 2. Bugdoll (Deutschland) A. J. S., 3. Baron (Bielitz) Chater Lea.

Klasse C, D und E bis 1000 ccm. 11 Runden a 27,4 Klm.: 1. Dilter (Schweiz) Motosacoche 2.56,56 Stunden, 1. Grand Prix-Sieger. Mit einem Stunden mittel von 14,48 Minuten fuhr er auch gleichzeitig die schnellste Runde des Tages. Stundendurchschnittsgeschwindingkeit 111 Kilometer. 2. Graf Alvensleben (Polen) Motosacoche, 3. Boguslawski (Myslowitz) Conder, 4. Matcak (Kielce) Rudge.

Das am Montag stattgefundene Rennen mit Beiwagen sah fünf Maschinen am Start. An diesem Tage war auch der Besuch nicht so stark. Als 1. durchs Ziel kam der Deutsche Meister Möritz auf Viktoria, 2. Mazurkiewicz (Polen) auf B. M. W., 3. Kapczynski (Posen) auf F. N.

Bielitz und Umgebung

Herr Krankenkassenkommissar Fikus hat das Wort.

Wir hatten schon des öfteren Gelegenheit, die kommissarische Tätigkeit des Herrn Fikus öffentlich anzuprangern. Obwohl wir diese Kritik schon durch längere Zeit üben, hat Herr Fikus noch nicht ein einziges mal darauf reagiert.

Die in der Nr. 137 vom 18. Juni d. Js. mit der Ueberschrift: „Der konsequente Krankenkassenkommissar Fikus“ erschienenen Notiz hat Herrn Fikus zum Sprechen gebracht. In seinem Leibblatt „Zjednoczenie“ vom Sonntag, den 28. Juni l. Js., erwidert Herr Fikus in einem offenen Brief auf diese Notiz. In dieser Notiz will er der Oeffentlichkeit einreden, daß er es unter seiner Würde hält, auf unsere sachlichen Kritiken zu antworten!

Aber diese Notiz hat ihn doch zum Reden gezwungen und es ist auch nicht erniedrigend für ihn, sich mit uns zu befassen. Was ihn zum Reden überhaupt gebracht hat, war der Umstand, daß wir erwähnt haben, daß er mit seinem Privatchauffeur eventuell auch deutsch spricht. (Unsere frühere Behauptung, daß er einen Chauffeur entlassen und einen Stockdeutschen aufgenommen hat, entspricht nicht den Tatsachen, was wir auch bereits berichtigt haben.)

Daß Herr Fikus die Polonisierung in der Krankenkasse aufs eifrigste betreibt, streitet er nicht ab, daß die Mitglieder um ihre Rechte gekürzt werden, stellt er auch nicht in Abrede, aber, daß jemand nur auf den Gedanken kommen sollte, Herr Fikus sei gegen die Deutschen toleranter geworden, das weist Herr Kommissarius Fikus mit aller Entschiedenheit zurück! Eine solche Meinung ist imstande, ihn aus seiner würdevollen Wortkargheit, sofort zum Reden in der Oeffentlichkeit zu bringen. Nun, Herr Fikus, wir zweifeln auch nicht im geringsten an ihrer Deutschfeindlichkeit. Sie sind ja doch hauptsächlich zu Polonisierungszwecken hergekommen. Wenn Sie sich auch wieder in das würdevolle Schweigen hüllen wollen, so wird uns das doch nicht hindern, die Rechte der Versicherten, ohne Unterschied der Nation, jederzeit zu verteidigen. Wir werden auch weiter den Kampf für die Selbstverwaltung der Krankenkasse führen. Wenn wir gegen ihre Polonisierungsmethoden auftreten, so nur deshalb, weil wir auf dem Standpunkt stehen, daß den deutschsprechenden Mitgliedern, keine Privilegien, aber das gleiche Recht, wie allen anderen gebührt! Wo gleiche Pflichten sind, gebühren auch gleiche Rechte! Das ist ein demokratischer und gerechter Standpunkt! Wenn der Herr Fikus Anspruch auf Gerechtigkeit erheben will, dann muß er auch Gerechtigkeit den anderen gegenüber walten lassen. Wenn die deutschsprechenden Mitglieder verlangen, daß sie sich ihrer Muttersprache in der Krankenkasse bedienen können und daß man auch in dieser Sprache zu ihnen spricht, so ist dies gar kein unbescheidenes Verlangen und auch kein Verbrechen, welches mit den schwersten Disziplinarstrafen geahndet werden muß! Die Mitglieder der Krankenkasse sind nicht wegen der Kasse und wegen dem Kommissar da, sondern umgekehrt! Das ist unsere Antwort auf ihren offenen Brief!

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielsko. Die diesjährigen Abiturienten können sich beim Herrn Schuldiener Kominek die heurigen Jahresberichte abholen.

Von der Gewerkschaftsbibliothek. Seitens der Bibliotheksleitung wird hiermit bekanntgegeben, daß die Bibliothek auf die Dauer von 6 Wochen gesperrt wird, zwecks Ergänzung der Bücher. Die letzte Bücherausgabe erfolgt am 3. Juli d. Js. Bis zum 14. Juli müssen sämtliche ausgeliehenen Bücher zurückerstattet sein. **Die Bibliotheksleitung.**

Verein Arbeiterheim in Straconka. Dieser Verein gibt bekannt, daß er im eigenen Heim auch eine Restauration besitzt. Ein schöner lichter Saal steht den Gästen zur Verfügung. Ein Billard steht ebenfalls zur Disposition. Rasche und reelle Bedienung wird zugesichert. Die Ausflügler und Touristen werden ersucht, bei Gebirgspartien auch der Restauration des Vereins Arbeiterheim in Straconka einen Besuch abzstatten.

Teschen. (Oeffentliche Gemeindeausschußsitzung.) Die verschiedenen Gerüchte haben unser Stadtparlament zu einem längeren Stillstande verurteilt, so daß seit mehr als einem Vierteljahr keine öffentliche Sitzung stattfand. Durch diese unfreiwillige Pause hat sich der Stoff so gehäuft, daß eine 5stüd. Dauersitzung am Mittwoch abgehalten wurde. Die Verhandlungsschriften der letzten Sitzungen vom 6. und 16. März d. J. wurden genehmigt. Die Anträge der Rechtskommission wegen Verleihung des Heimatrechtes in der Stadt Teschen sowie die Vorschläge der Begutachtung in Konzessionsangelegenheiten wurden angenommen. Für das ausscheidende Verwaltungsrats-Mitglied der städt. Sparkasse wurde Herr Eduard Fiala gewählt. Die Eingabe des Herrn Hermann Martin bezüglich der Ermäßigung der Kinosteuer wurde nicht berücksichtigt, obgleich deutscherseits auf die wirtschaftliche Lage des Kinobesuches in unserer Stadt hingewiesen wurde. Das Jagdrecht in der Umgebung der Stadt wurde dem früheren Pächter gegen Entrichtung der früheren Pachtgebühr überlassen. Der Antrag der Schulkommission in Angelegenheit der Auslösung der deutschen Bürgerschule wurde mit 18 gegen 15 Stimmen (ein leerer Stimmzettel) in geheimer Stimmabgabe abgelehnt. (Für den Fortbestand dieser letzten deutschen Schule hatte sich Gen. Abg. Reger eingesetzt). In der vertraulichen Sitzung wurde der Bau der neuen Wasserleitung beschlossen. Auf Grund der vorliegenden Ergebnisse blieb dem Gemeindeausschusse keine andere Wahl, als das Projekt in der vorgeschlagenen Fassung anzunehmen. Die Pläne werden durch die Herrn Ingenieure Marinarczyk und Hajduk für 80 000 Zloty angefertigt, welchen Betrag die Warschauer Regierung bewilligt hat. Mit dem Gebote der Bohrungen und der Anlage des Wasserwerkes sollen alle Mitglieder des Gemeindeausschusses vertraut gemacht werden, weshalb beschlossen wurde, eine gemeinsame Exkursion in diese Gegend der Einmündung der Brennitza in die Weichsel zu unternehmen. Die Gehälter der städt. Angestellten werden gemäß der staatlichen Kürzungen um 15 Prozent gekürzt; dafür wurde eine kommunale Zulage in der Höhe von 5, 10 und 15 Prozent dem Gehaltseinkommen entsprechend auszuzahlen beschlossen. Die Personalkommission hat mehrere Vorschläge erstattet, die angenommen wurden, so erhalten die Herrn Kuchejda und Mitschke Krankenurlaub, Herr Matejkowicz erhält eine monatliche Pension von 100 Zloty. Herr Teichmann wurden 7½ Jahre in die Pension eingerechnet. Nach fast fünfstündiger Dauer wurde die Sitzung um 9¾ Uhr abends geschlossen.

Zwanzig Millionen Goldmark zurückgewiesen

Von Max Eck-Troll.

Der Telegraph weiß heute zu melden, daß Ivar Kreuger, der einer der reichsten Männer der Welt und der Besitzer des Zündholzmonopols in zahlreichen Staaten, so auch in Deutschland, dem Erfinder des ewigen Zündholzes, dem Wiener Chemiker Dr. Ringer, 20 Millionen Mark für den Verkauf des ewigen Zündholzes geboten hat, indem er den Erfinder zugleich wissen ließ, daß er das Patent dann nicht ausnutzen, sondern vernichten wolle. Die Meldung weiß ferner zu berichten, daß Dr. Ringer dieses Angebot abgelehnt hat.

Es steht fast ohne Beispiel da, daß ein solch außergewöhnlich hohes Angebot von einem Erfinder abgelehnt worden ist. Aber noch viel wichtiger für die Wirtschaft eines

Volkes und der Menschheit ist doch die Frage, ob es sich die Staaten weiterhin bieten lassen wollen, daß irgendein Konzern eine für die ganze Menschheit nützliche Erfindung ohne weiteres in reinem Profitinteresse unausgenützt lassen darf zum Nachteile der Menschheit selbst. Der Fall Kreuger-Dr. Ringer wird sich zu einem Machtkampf um das Zündholzmonopol auswachsen. Für die Politiker aller Länder aber wird es notwendig sein, die Frage zu prüfen, ob nicht durch Gesetz der Abschluß solcher Verträge, wie sie der Kreuger-Konzern mit dem Erfinder des ewigen Zündholzes zu schließen beabsichtigte, als ungültig zu erklären ist, denn solche Verträge müßten, als „wider die guten Sitten“ verstoßend, null und nichtig erklärt werden.

Nun hat sich der Erfinder, Herr Dr. Ringer, sicherlich auch nach anderen Verwertungsmöglichkeiten für seine Erfindung bemüht und es ging schon vor Monaten das Gerücht, daß Dr. Ringer mit einem großen amerikanischen Konzern wegen der Auswertung seiner Erfindung verhandelt habe. Gerüchte der letzten Zeit sprachen davon, daß der Erfinder besonders mit der Sowjet-Regierung verhandelte, und daß auch der deutsche Konsumverein an der Auswertung dieser Erfindung interessiert sei. Ob das zutrifft, kann hier nicht endgültig untersucht werden.

Wie sehr sich der Kreuger-Konzern angelegentlich sein ließ, das Geheimnis des Erfinders zu ergründen, geht aus der unwidersprochen gebliebenen Meldung hervor, daß ein Direktor des Kreuger-Konzern sich schon vor Monaten unter dem Deckmantel eines ausländischen Ingenieurs in das Laboratorium des Wiener Erfinders einschlich und schon damals Herrn Dr. Ringer den Vorschlag machte, die Erfindung dem Kreuger-Konzern gegen eine hohe Abfindungssumme zu verkaufen, nachdem eine Studienkommission dieses Konzerns die Erfindung nochmals überprüft hatte.

Woraus besteht nun dieser ewige Zündstab?

Der Zündstab hat mit dem üblichen Zündholz nichts zu tun. Keine Spur von Holz ist in ihm enthalten. Der Stab besteht aus einer chemischen Masse,

in Form und nicht größer als ein Lippenstift,

der in einer Metallhülse aufbewahrt wird. An der Reibfläche der Metallhülse kann jeder Zündstab 600mal angezündet und wieder ausgelöscht werden.

Ich habe den Inhalt einer Kreuger-Zündholzschachtel also nachgezählt. In jeder einzelnen Schachtel befinden sich etwa 60 Zündhölzer. 10 Schachteln eines Paketes also lassen auch nur 600mal Feuer machen, also nicht mehr als ein solcher Zündstab.

Ein Kreuger-Paket kostet aber in Deutschland unter dem Preisdiktat des Kreuger-Konzerns 30 Pfennig.

Ein solcher „ewiger Zündstab“ mit der gleichen Wirkung kostet aber nur 6 Pfennig.

Das bedeutet eine Verbilligung um 80 Prozent!

Wir wissen, daß in den Safes der großen Konzerne so manche wichtige Erfindung begraben liegt, die von notleidenden Erfindern für ein Butterbrot aufgekauft wurde. Nicht mit der Absicht, diese Erfindung zum Nutzen der Menschen wirksam zu machen, sondern, um sie, wie im Fall Kreuger, zu vernichten.

Die Allgemeinheit hat ein lebhaftes Interesse daran, daß jeder Gegenstand des täglichen Bedarfes im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung verbilligt wird. Besonders wenn gar, im Falle des „ewigen Zündholzes“ eine Verbilligung von etwa 80 Prozent eintritt, zudem sind die Holzvorräte in Europa knapp genug und zur Fabrikation des Zünd-„Holzes“ werden riesige Mengen Holzes gebraucht, die zum Beispiel zur Fabrikation von Papier besser verwendet werden können.

Die Macht der Trusts und Konzerne wird von Tag zu Tag besorgniserregender.

Wie selten ein Fall, zeigt dieser Machtkampf zwischen Konzern und Erfinder die Notwendigkeit auf, daß die Politiker aller Länder Mittel und Wege ausfindig machen müssen, um solches volksfeindliche Verhalten der großen Konzerne unmöglich zu machen.

Denn oberstes Gesetz jeglicher Politik sollte sein: **„Volksinteresse geht über jedes Privatinteresse!“**

Handballecke

Sportliche Erziehung.

Die Sorge um das Wohl unserer Spieler, über die mehr und mehr umsichgreifenden Auswüchse, drückt manchem lieben Funktionär der Spielbewegung. Unsere Spiele haben durch entwickelte Spieltechnik und Leistungsfähigkeit weite Kreise auf sich gelenkt. Da bleibt es nicht aus, daß auch die Krakeeler der bürgerlichen Plätze unsere Spiele besuchen. Aber, auch unsere eigenen Mitglieder vergessen im Taumel der Begeisterung die Ideale der Bewegung. Da heißt es Platzordner für unsere Spiele zu stellen. Ohne Rücksicht müssen die Platzordner gegen Zuschauer vorgehen, die sich gegen die Gesetze des Arbeitersports vergehen. Aufklärung ist in unseren Reihen notwendig.

Aber unsere Spieler selbst. Sie vergessen so leicht, warum sie spielen, das zeigten uns die heurigen Meisterschaftsspiele. Wo eine Mannschaft technisch nicht mehr mit konnte, wurden rohe Kräfte um den Sieg angewandt. Ein Zeichen größter Unsportlichkeit und mangelnder Erziehung. Damit nun Schluß.

Die Organisationsleitungen müssen mit allen Mitteln unsportliche Spielerscheinungen unterbinden. Vereine und Spieler, die unsere Bewegung auf diese Weise wiederholt schädigen, müssen in scharfe Strafe genommen werden. Unsportlichkeit verdient keine Schonung, es ist unangebracht, Ausschreitungen mit Rücksicht auf den bürgerlichen Gegner zu verschleiern oder totzuschweigen. Trage jeder Bundesgenosse dazu bei, daß bürgerliche Erscheinungen bei uns keine Stätte finden. Duldet keine Auswüchse. Nur dann bringen wir den Arbeitersport vorwärts. —pp.—

Achtung! Allen Handball-Schiedsrichterkursteilnehmern wird zur Kenntnis gebracht, daß die nächste Lehrstunde infolge des auf Montag entfallenden Feiertages, am Donnerstag, den 2. Juli, um 6½ Uhr abends stattfindet. Fragebogen und Antworten mitbringen. Um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Kursleiter.

Wo die Pflicht ruft!“

An alle Vorstände der Lokalorganisationen!
Werte Parteigenossen!

Am Donnerstag, den 2. Juli l. Js., findet um 4½ Uhr abends, im Arbeiterheimsaal eine Bezirks-Vorständekonferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht vom Schlesischen Sejm über: a) Arbeitslosenunterstützung, b) Altersversorgung in Teschen-Schlesien, c) Selbstverwaltung der Krankenkassen. 2. Allfälliges. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Es ergeht somit an alle Vorstände der Lokalorganisationen die freundliche Einladung, zu dieser wichtigen Konferenz vollzählig zu erscheinen. Die Bezirksexekutive.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 30. Juni, um 7 Uhr abends, Gesangsstunde.

Mittwoch, den 1. Juli, um 7 Uhr, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 2. Juli, um 7 Uhr, Vorstandssitzung.

Samstag, den 4. Juli, um 6 Uhr, Deklamationsabend.

Sonntag, den 5. Juli, Gründungsfest des Vereins jugendlicher Arbeiter Aleksandrowice im Barthels Wäldchen.

Die Vereinsleitung.

Achtung Arbeitergesangvereine! Am Freitag, d. 3. Juli, findet um 5 Uhr, die Generalprobe für das Gründungsfest der Alexanderfelder Jugendorganisation im Bielitzer Arbeiterheim statt. Chormaterial von „Im Morgenroth“, „Sozialistenmarsch“ für gem. Chor u. „Die Internationale“ v. Uthmann sowie „Mein Freiheitssang“ im Männerchor ist mitzubringen. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist Sängerpflicht. Die Gauleitung.

Kamitz. (Verein jugendl. Arbeiter.) Am Samstag, den 11. Juli l. Js., um 8 Uhr abends, veranstaltet obiger Verein im Gemeindegasthaus (H. Wiesner) in Kamitz eine Werbe-Feier, bei welcher deklam. und gesangliche Vorträge der Jugend zu Aufführung gelangen. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein. Näheres wird durch die Einladungen bekannt gegeben. Alle Kulturvereine sowie Freunde und Gönner des Vereines werden schon heute herzlichst eingeladen. Eintritt frei. Die Vereinsleitung.



„Kann ich die gnädige Frau sprechen?“
„Das bin ich selbst!“
„Na, dann möchte ich sie lieber doch nicht sprechen!“
(London Opinion.)

„Der größte Spion aller Zeiten ...“

Trebitsch-Lincoln wird Buddhistenpriester in Peking

Von Dr. Erich Calm.

Englische Zeitungen melden in großer Aufmachung, daß „der größte Spion aller Zeiten“, J. Trebitsch-Lincoln, soeben die Weihe eines Buddhistenpriesters in Peking empfangen habe, „um auf diese Weise seine Rachegelüste gegen England weiter verfolgen zu können“.

Ignatius Timotheus Trebitsch-Lincoln ist Buddhistenpriester geworden — nach einem abenteuerlichen Leben schließt sich der Ring seines Schicksals und er steht heute wieder da, wo er anfing: bei der Religiosität! Daß es diesmal — nachdem er Bekenner von vier verschiedenen Religionen war — der Buddhismus ist, bei dem er hält, ist vielleicht nur ein Zufall, vielleicht aber auch mehr ...

1880 als ungarischer Jude in einem winzigen Donaustädtchen geboren, wird Ignatius Timotheus schon mit zwölf Jahren in ein katholisches Stift in Budapest gesteckt, um dort auf den Priesterberuf vorbereitet zu werden. 1931 endlich wird er Priester (nicht katholischer, sondern buddhistischer Priester!). Was dazwischen liegt, neununddreißig Jahre, das ist nichts als ein einziges, unerhörtes Abenteuer, das ist Bestechung, Spionage, Rebellion, Politik übelster Sorte, ist Erfolg und Mißerfolg in buntem Wechsel, ist — kurz — das einzigartige Leben eines einzigartigen Menschen, wie ihn wohl nur unsere Zeit hervorbringen konnte ...

*

Die Vorgeschichte Trebitsch-Lincolns, sein Anfang, ist interessant, gewiß, läßt sich aber trotzdem in Stichworte zusammendrängen:

1897 rückt er aus dem Budapester Stift aus, geht nach Kanada, studiert in einem Presbyterianerkloster Theologie, hält in Halifax Predigten, von denen das ganze Land spricht (reden: das war immer seine stärkste Seite!). 1901 wird Lincoln vom Erzbischof von Canterbury zum Vikar der englischen Hochkirche ernannt, kurz darauf verläßt er den Kirchendienst, läßt sich in England naturalisieren, wird — ausgerechnet — Politiker! Als Beauftragter und Assistent eines Herrn Seebohm — seines Zeichens Schokoladenkönig von England — bereist er Belgien, sammelt Material für ein großes soziologisches Werk seines Auftraggebers.

Erste Fühlungsnahme mit der Schwer- und Rüstungsindustrie Belgiens. Er weiß alles, kennt jeden Skandal, übersieht alle Zusammenhänge. In drei Wochen hat er überall Freunde, Helfer.

Sein Leitsatz, der ihm überall zum Erfolg verhilft, ist simpel genug: Trinkgelder für die einen, Burgunder für die andern. Der Erfolg dieser „Weltanschauung“ ist großartig: Herrn Seebohms soziologisches Werk — in Wahrheit von Lincoln geschrieben — wird ein ungeheurer Erfolg. Seebohm schenkt seinem Mitarbeiter 350 000 Franken ...

*

Weiter:

1910 läßt Trebitsch-Lincoln — jetzt auch in England kein unbekannter Mann mehr — sich als Kandidat für das Parlament aufstellen, wird tatsächlich gewählt. Ein tolles Leben beginnt: Karten, Frauen, Pferde, Wein! Als der Krieg ausbricht, ist der „Herr Deputierte“ am Ende seiner finanziellen Mittel. Er geht hin — und bietet sich als Spion gegen die Mittelmächte an!

Niemand wird jemals erfahren, ob Trebitsch-Lincoln wirklich — wie ihm englische Gerichte später vorwarfen — auf beiden Schultern getragen, auch für Deutschland und Oesterreich spioniert hat. Er ist ein Fuchs, mit den Aufgaben wachsen seine Kräfte, er steckt sie alle in die Tasche: die ganze englische Admiralität, das Zentralbüro in London, in dem alle Fäden des unterirdischen Spionagekrieges zusammenlaufen, selbst seine Deputiertenkollegen!

Ganz plötzlich ist alles zu Ende. Lincoln wird ausgewiesen, niemand weiß, warum. Im Juli 1915 erscheint im „New York Ferald“ eine Artikelserie, die den Engländern mehr als peinlich ist: „Enthüllungen des Ignatius Timotheus Trebitsch-Lincoln, früherem Mitglied des englischen Parlaments, späterem Spion.“

Der Ausgewiesene packt aus, zeigt schonungslos auf, wie es zuging im Londoner Zentralbüro: Betrug, Bestechung, Vetternwirtschaft, Untreue. Drei, vier Admirale, zwei oder drei Dutzend Kommissäre sind seine Opfer; die englische Heeresleitung setzt sie glatt auf die Straße, ohne Pension, mit schimpflicher Ausstoßung aus der Marine.

Ihre glücklicheren Freunde schwören dem „verdammten Spion“ blutige Rache. Aber Trebitsch-Lincoln sitzt in Neuyork. Und Neuyork ist weit ...

Auch der schlauste Fuchs läuft einmal doch in die Falle.

Leichtsinnig geworden, erscheint Trebitsch-Linvoln 1916 „inkognito“ wieder in England. Ein kleiner Denunziant zeigt ihn an, und jetzt regnet es förmlich Strafen! Kann man ihn wegen Siponage — der Mann weiß zuviel! — nicht vor Gericht und später an die Wand stellen, müssen hundert andre herhalten: Bestehung, Betrug, Unterschlagung, Paßvergehen, Unkundenfälschung, Uebertretung der Kriegsgesetze — ein ganzes Leben hätte nicht ausgereicht, um das alles abzusitzen ...

Aber ein Trebitsch-Lincoln sitzt nicht im Gefängnis: 1919 bricht er aus, flieht nach Holland, taucht plötzlich in Deutschland auf.

*

In Deutschland ist alles am Einstürzen. Kommunisten, Rechtsradikale unterminieren den Bau des Reiches, der Hunger wütet im Land, die Mark sinkt ins Uferlose, die Unzufriedenheit wächst.

Lincoln wird „Politiker“. Er sitzt bei Ludendorff, dem er phantastische Märchen auftischt. Er sitzt bei Kapp, dem er die Unterstützung der Engländer verspricht. Er sitzt bei Buchrucker, dem er seine „Schwarze Reichswehr“ ausrüsten und bewaffnen will. Er sitzt bei Lüttwitz, dem er „Empfehlungen“ nach Frankreich gibt.

Lincoln sitzt bei allen, verhandelt mit allen, weiß alles von allen, verrät alle an alle. Deutschland, Kapp-Putsch, Ludendorff — das ist ihm alles höchst egal. Aber: hier kann er intrigieren, spionieren, Abenteuer erleben! Hier ist dieses irrsinnig sinnlose Spiel mit dem Feuer, das dieser Mann so sehr liebt.

Kapp ließ ihn überwachen, die legale Regierung ließ ihn überwachen, engliche Agenten folgten ihm auf Schritt und Tritt, die Kommunisten „beschatteten“ ihn ohne besonderen Auftrag. Und doch war er klüger als sie alle: als der Kapp-Putsch zusammenbrach, war Trebitsch-Lincoln längst über alle Berge.

Diesmal galt China seine Aufmerksamkeit.

*

Aus dem riesigen Reich der Mitte kam Brandgeruch. Zwanzig verschiedene Generale mit zwanzig verschiedenen Programmen bekämpften sich bis aufs Messer. Aus dem Westen drängte der Bolschewismus. Im Osten hockten an der Küste die kleinen gelben Seesoldaten Japans und gründeten „Schutzgebiete“. In Peking aber, im Gefolge Sunyatsens, saß Borodin, ein politischer Hochstapler von einem Format, wie es vielleicht nur Trebitsch-Lincoln hatte.

Die beiden verhandelten mit Gott und der Welt. Auf der einen Seite verkauften sie für schwere Dollars (zahlbar in Gold) China den Engländern und Japanern; auf der andern Seite waren sie für Sowjetrußland „tätig“; und auf der dritten Seite verkauften sie den chinesischen Nationalisten Waffen. Alles glatte, ruhige Geschäfte, die etwas abwarfen ... Bis Sunyatsen eines Tages Borodin mit der Reitpeitsche aus seinem Hause jagte, bis England wütend Trebitsch-Lincolns Auslieferung verlangte. Aber als man ihn fangen wollte, war er schon fort ...

*

Nächster Schauplatz Trebitsch-Lincolnscher Taten: Afghanistan. Die Leute in Kabul, eingezwängt in unbequeme Röhrenhosen und hohe steife Leinenkragen, waren unzufrieden mit dem reformsüchtigen Amanullah.

Schon saß in Indien sprungbereit der Oberst Lawrence („kleiner Narr mit großen Idealen“ hat Lincoln ihn einmal genannt), der immer da auftauchte, wo England Geschäfte machen will. Schon brachten geheimnisvolle Boten dem „Sohn des Wasserträgers“, dem aus Räuberstamm entwachsenen Gegenkönig, englische Pfunde und französische Gewehre.

Da tauchte auch — natürlich — Trebitsch-Linvoln auf. Industriespionage in Belgien, dunkle Geschäfte in England, Putsche in Deutschland, Quertreibereien in China — warum sollte er wirklich nicht einmal zur Abwechslung einen König stürzen?

Jetzt aber wollte England nicht mehr. Sein Gold und seine Pfunde waren ihm zu schade geworden, um sie zu verschenken an einen unkontrollierbaren Abenteurer, der noch nie seine Versprechungen gehalten, sondern der immer mit beiden Parteien paktiert hatte. Englands Oberbefehlshaber in Syrien — Lincoln haßt diesen Mann heute noch — war es, der dafür sorgte, daß die Afghanen ihn gefesselt über die Grenze transportierten und dort halbverhungert und ohne Kleidung laufen ließen. Er hat den Engländern die Komödie des Gerichtsverfahrens im Jahre 1916 vergessen, er hat ihnen die Jahre im Gefängnis vergessen, die brutale und rohe Ausweisung aus Afghanistan hat er ihnen nie vergessen, bis heute nicht!

*

Männer wie Trebitsch-Lincoln pflegen ihre Rache kalt zu genießen! Schon als er — vor anderthalb Jahren etwa — als einfacher „Pilger“ ins tibetanische Hochland zog, um dort, in der Nähe des Dalai-Lama, in der Weltabgeschiedenheit buddhistischer Hochgebirgsklöster sich vorzubereiten auf den Priesterberuf, ließ er durchblicken, daß es keineswegs das Ende seines Weges sein könne, Buddha-Priester zu werden. Sondern: daß ihn hier „Aufgaben erwarten, größer als alles bisher Gewesene“.

Der Weg bis zur Erfüllung dieser Aufgabe aber scheint weit zu sein ... Monatelang hörte man nichts von ihm. Erst jetzt taucht er wieder auf. Und jetzt — ist aus dem kleinen Judenjungen, der einmal in ein katholisches Stift pilgerte, dann englisch-evangelischer Vikar und schließlich ein Hochstapler und Abenteurer wurde, ein buddhistischer Mönch und Priester geworden.

Sollte dies — die Rückkehr zur Religiosität — wirklich das Ende und der Abschluß einer Laufbahn sein, wie sie kaum zum zweitenmal zu finden sein wird? Oder wird Ignatius Timotheus Trebitsch-Lincoln nicht doch noch einmal erscheinen und versuchen in das Rad der Weltgeschichte einzugreifen?

Wahrscheinlich! Wenn es wieder irgendwo auf der Welt einen kleinen Putsch, einen kleinen Krieg gibt, an dem er verdienen und durch den er den Engländern schaden kann ...



Toscanini in Bayreuth

Der große italienische Dirigent ist jetzt mit seiner Gattin in der Wagnerstadt Bayreuth zu den Festspielen eingetroffen. Bekanntlich war seine Reise durch seinen Konflikt mit der italienischen Regierung einige Zeit in Frage gestellt.

Der Sternenhimmel im Monat Juli

Die Sternkarte ist für den 1. Juli, abends 10 Uhr, 15. Juli, abends 9 Uhr, und 31. Juli, abends 8 Uhr für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. grosser Bär, 3. Drache, 4. Bootes A=Arktur, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda 12. Perseus, 14. Fuhrmann C=Capella, 18. Zwillinge C=Castor P=Pollux, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 25. Haar der Berenice, 26. Waage, 27. Schlange, 28. Schlangenträger, 29. Skorpion, A=Antares, 30. Adler A=Atair, 32. Pegasus, 33. Schütze 34. Steinbock, 35. Wassermann.

Z=Zenit. Mond: vom 15. bis 27. Juli.
Planeten: Mars, Saturn, Neptun.

Nachdem die Sonne am 21. Juni den höchsten Punkt ihrer Bahn überschritten hat, wendet sie sich südwärts und verkürzt dadurch die Länge des Tages von 16¾ Stunden im Laufe des kommenden Monats um annähernd eine Stunde.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 8. Juli ist Letztes Viertel, am 15. steht der Mond zwischen Erde und Sonne, ist von uns aus nicht zu sehen: wir haben Neumond. Wenige Tage später erscheint in der Abenddämmerung seine schmale Sichel, die von Abend zu Abend breiter wird, bis am 22. die Hälfte der uns zugekehrten Mondseite erleuchtet ist. Diese Phase nennen wir Erstes Viertel. Sieben Tage später, am 29., stehen sich Sonne und Mond gegenüber, die Strahlen des Tagesgestirns treffen die ganze Mondscheibe, wir haben Vollmond. Es dürfte unsere Leser ganz besonders interessieren, daß im Juli zwei Sternbedeckungen durch den Mond stattfinden, von denen die eine am 21. bei uns deutlich sichtbar sein wird. Um 20 Uhr 32 Minuten des genannten Tages wird der Mond, der ja eine Eigenbewegung unter den Sternen hat, die helle Spica in der Jungfrau bedecken, er zieht dann vor dieser vorbei und um 21 Uhr 15 Minuten erfolgt der Austritt. Am 19. Juli wird unser Trabant auf die gleiche Weise vor dem Paneten Mars vorbeiziehen; diese Erscheinung kann jedoch nur mit einem Fernrohr beobachtet werden, da sie in die Nachmittagsstunden fällt.

Am Sternenhimmel werden sich im kommenden Monat nur wenige Aenderungen auffallend bemerkbar machen. Als letztes der Frühjahrssternbilder erreicht der Große Löwe den Horizont und entzieht sich allmählich unseren Blicken, im Süden leuchtet noch immer in auffallend roter Farbe Antares im Skorpion und daneben finden wir den Schützen, dessen Sternhaufen im kleinen Fernrohre interessante Objekte darstellen. Die Milchstraße verläuft in großem Bogen von Norden nach Süden, ist aber wegen der Helligkeit der Nächte kaum sichtbar. Auch weiterhin beherrscht die Wega in der Leier das Firmament, in ihrer Umgebung finden wir den Schwan mit dem hellsten Stern Deneb und darunter den Adler mit dem Hauptstern Atair. In der Nähe des Zenit stehen Herkules und Nördliche Krone, während der Große Wagen in seiner Abwärtsbewegung fortfährt.

Von den Planeten ist im Juli nur Saturn günstig zu beobachten, da alle anderen Wandelsterne sich in der Nähe der Sonne befinden und gar nicht oder nur sehr schlecht aufgefunden werden können. Merkur ist unsichtbar, die Venus am Morgenhimmel etwa eine halbe Stunde lang zu erkennen, Mars kann am Abendhimmel drei viertel Stunden lang beobachtet werden und der Riese Jupiter ist im Strahlenkranze unseres Tagesgestirns verschwunden. Saturn im Sternbilde des Schützen ist während der ganzen Nacht das auffallendste Objekt am südlichen Himmel.

Die geheimnisvolle Statue

In der Nähe der italienischen Stadt Ravenna steht in eniem herrlichen Villenpark eine Statue, die eine wunderschöne, prächtig geformte Mädchenfigur darstellt. Die Statue wurde von einem bekannten italienischen Bildhauer vor etwa zwanzig Jahren aus kostbarstem Carrara-Marmor geschaffen. Modell stand eine außergewöhnlich schöne Italienerin, die Braut eines griechischen Millionärs, in dessen Besitz die Villa sich früher befand. Einige Wochen nach Fertigstellung des prachtvollen Kunstwerkes war die junge Braut verschollen. Auf die Frage seiner Bekannten antwortete der Grieche, daß es zwischen ihm und seiner Braut zu Zwistigkeiten gekommen wäre, daß sie ihn verlassen hätte. Da die Erzählung unglaubwürdig erschien, wurde die Polizei auf den Fall aufmerksam gemacht. Die langwierige Untersuchung endete jedoch ergebnislos. Erst kürzlich, nach zwanzig Jahren, konnte das Geheimnis von den neuen Besitzern der Villa enthüllt werden. Da der Sockel der Statue brüchig geworden ist, wurde beschlossen, das Kunstwerk herunterzunehmen und im Hause aufzustellen. Als die Arbeiter mit dem Herausgraben des Sockels aus der Erde beschäftigt waren, stießen sie auf menschliche Knochen. Ein weibliches Skelett kam zum Vorschein, das deutliche Spuren eines gewaltsamen Todes aufwies. Der griechische Millionär hatte seine Braut erschlagen und ihre Leiche vergraben. Ueber der Grabstätte ließ er die Statue aufstellen. Nach dieser grausigen Entdeckung haben die neuen Besitzer die Statue an ihrem ursprünglichen Platze stehen lassen.

Geschichten um Gandhi

London erwartet den „Apostel der Einfachheit und Armut."

Der Arbeitsausschuß des indischen Kongresses hatte endgültig beschlossen, Gandhi zur Round-Table-Konferenz in London zu entsenden.

Anfang Juni lief in den englischen Filmtheatern eine Tonfilmschau, in der auch Mahatma Gandhi zu sehen und zu hören war. Einem amerikanischen Journalisten gelang es zum ersten Male, den „Heiligen" vor die Sprechkamera zu bringen. In diesem sprechenden Interview erklärte Gandhi, daß er nur dann zur nächsten Round-Table-Konferenz im September nach London komme, wenn bis dahin die Einigung zwischen Hindus und Mohammedanern erfolgt sei. Inzwischen muß er seine Meinung geändert haben, denn er wird jetzt auf jeden Fall, selbst wenn die Einigung zwischen Hindus und Moslems nicht zustande gekommen ist, teilnehmen.

Natürlich steht jetzt Gandhis Person im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses Englands, zumal sich die Londoner von seiner Anwesenheit noch nie dagewesene Sensationen versprechen.

Gandhi im Buckingham-Palast.

Zuerst beschäftigt die Gemüter die Frage, in welcher Kleidung Mahatma Gandhi zur Audienz beim König erscheinen wird. Gandhi geht bekanntlich nur mit einem Lendenschurz bekleidet herum. Er will nun, wie es verlautet, auch in London seinen Lendenschurz nicht aufgeben. Dies wird natürlich nicht gut gehen und zu allerlei Komplikationen führen.

Der amerikanische Journalist legte ihm daher in seinem Tonfilm-Interview auch die Frage vor, ob er in England europäische Kleider oder „indisches Kostüm" tragen werde? Gandhi antwortete hierauf ganz selbstverständlich: „Natürlich indisches Kostüm. Ich werde in London herumgehen wie hier... Selbstverständlich werde ich auch in indischer Kleidung zum König gehen, da eine jede andere Kleidung für mich unnatürlich wäre." Nun erwartet ganz London mit großer Spannung den Tag der Audienz.

Miß Madelaine Slade.

Die Menschen beschäftigt aber auch noch eine andere wichtige Frage. Und diese lautet: Wird Gandhi seine Vertraute Maria Bei, die einstige Miß Madelaine Slade, nach London mitbringen? Sollte er dies tun, so sind eine ganze Reihe unliebsamer Zwischenfälle zu erwarten.

Die heutige Maria Bei ist nämlich die Tochter eines Admirals, der einst Großbritanniens indische Flotte kommandierte. Sie ist heute 39 Jahre alt und Gandhis Dienerin. Maria legte vor etwa sechs Jahren das Gelübde der Keuschheit ab, ließ ihren Schädel ebenso glatt rasieren wie Gandhi und gehört heute zu den treuesten Gefährtinnen des „Propheten". Sie geht ständig barfuß, trägt nur die indische Sari und wohnt in einer winzigen Bretterhütte.

In London hofft man insgeheim, daß Gandhi diese Märtyrerin, die trotz des Widerstandes ihrer Familie zu ihm kam und bei ihm blieb, zu Hause lassen werde. Aber, es sind immerhin Ueberraschungen möglich.

Kostspielige Einfachheit.

Gandhi wird in London in dem Aryaphaven-Palais wohnen, der einem sehr reichen, indischen Kaufmann gehört. Dieser will das gesamte prunkvolle Mobiliar des Palais fortschiffen lassen und dafür aus Indien „einfache und billige" Möbel, solche, wie sie Gandhi auch zu Hause benutzt, kommen lassen. Natürlich wird der Transport dieser primitiven Möbel das Vielfache dessen kosten, für welchen Preis man sich die teuersten Einrichtungsgegenstände anschaffen kann.

Der Hausherr will auch noch ein Uebriges tun. Die prunkhaften Livreen der Dienerschaft sollen umgetauscht werden. Und da Gandhis „Kappen und Hemden" in London nicht erhältlich sind, werden diese ebenfalls aus Indien beschafft.

Aber es geht noch weiter. Gandhi boykottiert bekanntlich jedes europäische Industriegebiet. Der splendide Hausherr wird darum aus Jaipur allerlei hausgesponnene Wollwaren bestellen, damit Gandhi, sollte sich der Winter frühzeitig einstellen, nicht friere.

Diese kostspielige Einfachheit wird also im Endresultat viele tausend Pfund kosten.

Ein Spinnrad aus Indien.

Der Gastgeber will natürlich, daß sich der illustre Gast in seinem Heim wohlfühlen soll. Er versucht also, Gandhi in London dasselbe Milieu zu errichten, wie dieser es in Indien hat. Der „Nationalheilige" pflegt tagtäglich eine halbe Stunde an dem Webstuhl zu verbringen. Der Palaisbesitzer bestellte nun aus Indien einen Webstuhl und in Achmedabad indische Wolle, damit Gandhi auch tatsächlich spinnen kann. Es wäre nämlich ein ungeheuerlicher Gedanke, ihm zuzumuten, in London englische Wolle zu verwenden.

Gandhis drei Ziegen.

In dem Garten des Aryaphaven-Palais sind die Umarbeitungen im vollen Gange. Die Passanten bemerkten kürzlich zu ihrem größten Erstaunen, daß in dem herrlichen Park drei Ziegenställe errichtet wurden.

Die Londoner waren zuerst sprachlos, als sie diese Aenderungen bemerkten. Ein Journalist interviewte dann den Palaisbesitzer, und nun kam alles ans Tageslicht. Es stellte sich heraus, daß der „Mahatma" nur Ziegenmilch trinke und daß er zu diesem Zwecke drei Ziegen besitze. Diese Ziegen werden ihn auch nach London begleiten.

Während aber Gandhi schon in Liverpool das Schiff verläßt und per Bahn nach London fährt, wird man die Ziegen erst in London ausschiffen. Sie werden also erst 24 Stunden später in der Themsestadt eintreffen.

Gandhi wird demnach ganze 24 Stunden ohne Ziegenmilch sein müssen. Der Hausherr will aber so etwas nicht geschehen lassen. Er sann daher auf Mittel und Wege, um diesem Uebel abhelfen zu können und beschloß schon im Monat August aus Indien drei Ziegen kommen zu lassen, damit er seinen Gast bei seiner Ankunft mit unverfälschter, echter indischer Ziegenmilch empfangen kann. Aber...

In England dürfen Tiere nur unter Begutachtung von sehr strengen Vorschriften eingeführt werden. Ziegen müssen z. B. eine halbjährige Quarantäne mitmachen. Diese Gefahr droht natürlich auch den für Gandhi bestimmten Ziegen.

Nun ist diese Klippe dank der Mithilfe eines pfiffigen Londoner Rechtsanwaltes umschifft worden. Dieser fand nämlich heraus, daß vor acht Jahren einer dressierten amerikanischen Ziege, die sich in einem Londoner Theater produziert hatte, die Quarantäne erlassen wurde, das heißt: die Quarantäne hatte man nicht erlassen, sondern...

Als Ort der Quaratäne wurde für die gescheite Ziege das Theater bestimmt, wo sie tagtäglich zu tun hatte. Nun sollen die Ziegen von Mahatma Gandhi im Garten des „Aryaphaven-Paliis" interniert werden.

Paul Diner-Denes.



Ein Todesreiter von Mars-la-Tours †

Im Alter von 86 Jahren ist der Rentner Heinrich Grosch in Saalfeld gestorben, der als Altmärker Ulan 1870 in der Brigade Bredow den Todesritt von Mars-la-Tours mitgemacht hat.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20,15: Abendkonzert. 21,15: Klavierkonzert. 22,30: Tanzmusik. 23: Vortrag. (franz.)

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,45: Vorträge. 18: Nachmttagskonzeirt. 19: Vorträge. 20,15: Arien. 21: Vortrag. 21,15: Abendkonzert. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 1. Juli: 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Jugendstunde. 16: Vorlesung. 16,20: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht, anschließend: Die Dachauer spielen. 18: Als Werkstudent in Oberschlesien. 18,25: Oberschlesischer Verkehrsverband. 18,50: Kreuz und quer durch Oberschlesien. 19: Wetter, anschl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wetter, anschl.: Eine heitere Stunde mit Ludwig Manfred Lommel. 20,45: Zu Tanz und Unterhaltung! 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Funkrechtlicher Briefkasten. 22,45: Kabarett auf Schallplatten. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 30. Juni d. Js., abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung bei Brzezina. Referent: Abg. Genosse Kowoll.

Maschinisten und Heizer.

Bezirksdelegiertenkonferenz.

Am Sonntag, den 5. Juli, vorm. 10½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus Beuthen eine außerordentliche Delegiertenkonferenz statt, zu der vom Verbandsvorstand der Kollege Schlichting Berlin erscheinen wird.

Sämtliche Bezirksdelegierten und Vorsitzenden der Zahlstellen sind hierzu eingeladen. Tagesordnung wird an Ort und Stelle bekanntgegeben. Mitgliedsbuch legitimiert.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 30. Juni: Gesangstunde.
Mittwoch, den 1. Juli: Ernster Abend.
Donnerstag, den 2. Juli: Spiele im Freien. Rote Falken.
Freitag, den 3. Juli: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 4. Juli: Rote Falken.
Sonntag, den 5. Juli: Fahrt.

Königshütte. (Arbeitslose des D. M. V. Königshütte.) Am Mittwoch, den 1. Juli, vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte eine Versammlung der arbeitslosen Mitglieder des D. M. V. statt. Der Wichtigkeit wegen ersuchen wir um zahlreiches Erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband gemeinsam mit dem Bund für Arbeiterbildung, veranstaltet am Sonntag, den 5. Juli einen Ausflug nach dem Zalenzer Wäldchen. Wir bitten die Ortsgruppen des Bundes für Arbeiterbildung und des D. M. V., sowie die einzelnen Kulturvereine und Gewerkschaften diesen Tag für den Ausflug frei zu halten und sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Nikolai. Alle Kollegen und Genossen welche von der Bibliothek Bücher entliehen haben, werden ersucht dieselben bis zum Sonnabend, den 4. Juli 1931 beim Bibliothekar abzugeben.

Nikolai. Zwecks Gründung eines Arbeiter-Gesangvereins ersucht der Vorstand der Ortsgruppe Nikolai die jeweiligen Sangesbrüder, die Mitglieder der D. S. A. P., der Freien Gewerkschaften, sowie auch aller Sympathiker die auf dem Boden der Arbeiterkulter tätig sein wollen, was auch die neue Zeit von uns fordert, sich beim 1. Vorsitzenden Johann Bluszcz bis zum 8. Juli bei jeder Tageszeit melden zu wollen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.